

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
2 1/2 Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum,
wenn Namen verhältnismäßig
höher sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 29. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht: Dem Oberst-Lieutenant von Wedelstaedt vom 1. Magdeburgischen
Inf. Regt. Nr. 26, dem Major von Sommerfeld vom 2. Magdeburgischen
Inf. Regt. Nr. 27, dem Major Reinhard vom 3. Magdeburgischen
Inf. Regt. Nr. 66, dem Major Lampe, Kommandeur des Magdeburgischen
Pionier-Bataillons Nr. 4, dem Major Höfner, Artillerie-Offizier
vom Platz in Magdeburg, dem Hauptmann Vorkenhausen von der
Magdeburgischen Artillerie-Brigade Nr. 4, dem Hauptmann Krosch vom
Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreussisches) Nr. 7, und Adjutanten
beim General-Kommando des 4. Armeekorps, dem Militär-Ober-Prädiger
des 4. Armeekorps, Konsistorialrath Dr. Dieckhoff, so wie dem Ober-
Stabs- und Garnisonarzt Dr. Berthold in Magdeburg, den Rothen
Ablorden vierter Klasse zu verleihen.

Der Privatdocent Dr. Scholz zu Breslau ist zum außerordentlichen
Professor in der katholisch-theologischen Fakultät der Universität daselbst
ernannt worden.

Die Anstellung des Dr. Fr. Rüdorff als Oberlehrer bei der hiesigen
städtischen Gewerbeschule ist genehmigt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Gumbinnen, 28. April, Mittags. In der ver-
gangenen Nacht sind die oberen Etagen des hiesigen Regie-
rungsgebäudes nebst dem größten Theile der Präsidialwoh-
nung abgebrannt. Das Feuer wurde erst heute Vormit-
tag mit Hülfe der Königsberger Feuerwehr gelöscht.

Die reaktionäre Presse

benutzt die Erfolge unserer Truppen in Schleswig zu maßlosen Angrif-
fen und Verdächtigungen gegen das Abgeordnetenhaus und die liberale
Partei insgesamt. Diese Ausbeutung des Sieges ist gleich einer Ent-
weihung desselben. Dem gegenüber, dem vielleicht sich bald meh-
rere zugesellen werden, sind vietrachtbesessenen Eiferer, deren Zahl
gering, deren Stimme aber lauter ist, ein höchst lästiges Element
im Lande. Glauben die feudalen Herren von der Feder etwa die Regie-
rung zu stützen, wenn sie im Lande Parteihass und Verfolgung predigen?
sehen sie die jetzigen Umstände als günstig an, um Propaganda für ihre
Ideen zu machen? Die Regierung wird es ihnen nicht Dank wissen,
wenn sie sich allein als Meister der Situation betrachten und nur dahin
arbeiten, die anderen Parteien abzustößen und zu verunglimpfen; denn
unter den Beweggründen für die Aktion in Schleswig-Holstein war nicht
der geringste die Aussicht, im Innern endlich Frieden zu schließen. Diese
Aussicht aber wird getrübt durch den Sturmhauf der reaktionären Partei
gegen Alles, was in ihren Augen liberal ist.

Wir freuen uns der Erfolge unserer Waffen, ohne zuvor zu unter-
suchen, ob nur durch die Reorganisation unsere Armee zu ihrer jetzigen
Schlagfertigkeit gelangt ist oder ob sie auch ohne dieselbe die Dänen würde
zu Paaren getrieben haben. Ein wesentliches Moment sehen wir jeden-
falls in der Geschüßverbesserung; sonst wissen wir, daß preussische Trup-
pen auch vor fünfzig Jahren im Feuer gestanden haben, und daß die
Waffenbatterien vor Düppel nicht ihre ersten sind. Nach der reaktionären
Presse könnte es scheinen, als wenn wir erst jetzt eine Achtung gebietende
Armee hätten, die Alles, was sie ist, nur der Reorganisation zu danken
hat. Diese Auffassung zu verbreiten, liegt in ihrem Interesse, um Grund
zu haben, ihre Hiebe gegen die Fortschrittspartei zu führen, welche sich,
wie sie es darthut, der Reorganisation widersetzt hat. Wir haben diesen
Irrthum zu oft bekämpft, um heute noch einmal uns dabei aufzuhalten.
Das Abgeordnetenhaus hat die Reorganisation unter Modifikationen ge-
nehmigt, über welche die Regierung im Interesse der Sache hätte unter-
handeln können, ohne den Kern der Reorganisationsprincipien auf-
zugeben.

Ein zweiter Vorwurf, den aber eben jetzt die Reaktion mit vollen
Backen gegen das Abgeordnetenhaus erhebt, ist die Verfassung der Mittel
für die Kriegsflotte. Wir haben niemals behauptet, daß in dieser Be-
ziehung das Haus ganz korrekt gehandelt hätte. Es würde in richtiger
Vorausicht der Verhältnisse vielmehr wohlgeachtet haben, wenn es die ge-
forderten 1 1/2 Millionen bewilligt hätte, ohne auf seinem Verlangen,
daß ein Gründungsplan vorgelegt werde, zu bestehen; denn es mußte
einleuchten, daß man mit 1 1/2 Millionen keine Flotte gründet, und daß
es sich bei dieser Summe nur um die Beschaffung des Nothdürftigsten
handeln konnte. Aber die ganze Verantwortlichkeit für den Mangel einer
Flotte kann dessen ungeachtet nicht dem Abgeordnetenhaus aufgelegt werden.

Die Regierung hat sich in so vielfacher Beziehung über die Be-
schlüsse des Hauses hinweggesetzt, insbesondere die Reorganisation sogar
gegen die ausdrücklich beschlossenen Beschlüsse desselben ganz in der angestrebten
Weise durchgeführt, daß es eigentlich Wunder nimmt, wenn sie gerade im
Punkte der Marine sich gänzlich von dem Willen der Abgeordneten ab-
hängig machte, da gegen die Herstellung einer Marine an sich in der
Landes-Vertretung niemals eine Stimme laut geworden ist. Im Ge-
gentheil hatte dieselbe ihre Genehmigung, die Marine zu fördern, seit Jahren
wiederholt kundgegeben, zunächst im Jahre 1853, allerdings immer unter
Voraussetzung eines Gründungsplanes; und es ist nicht erfindlich, warum
innerhalb zehn Jahren ein solcher nicht vorgelegt werden konnte. Denn
der im Jahre 1855 aufgestellte Einwand, daß die Veröffentlichung
eines solchen Plans schädlich wirken werde, wurde doch im Jahre 1860
durch die Verhinderung wieder aufgehoben, daß der Plan in der Aufstel-
lung begriffen sei. Und dennoch hat, obgleich auch 1861 der Gründungs-
plan ausblieb, das Abgeordnetenhaus beinahe zwei Millionen ohne ihn
bewilligt, so daß mit dieser Summe die Höhe sämtlicher allmählicher Be-
willigungen für die Marine auf 20 Millionen stieg. Und was haben
wir dafür?

Nach diesen Angaben liegt also für die reaktionäre Presse durchaus
kein Grund vor, dem Abgeordnetenhaus die ganze Schuld dafür aufzu-

bürden, daß wir zur See von Dänemark tyrannisiert werden. Jeder
Theil mag seine Schuld tragen, die er hat. Das Rechnen mit den
Parteien und Schimpfen bringt in der jetzigen Lage keinen Vortheil, es ist
viel zeitgemäßer, sich zu verständigen und über das Ziel klar zu machen,
welches Preußen zunächst in seiner auswärtigen Politik zu erreichen hat.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 28. April. [Die Differenzen
um den Waffenstillstand; die Kongressausichten; die ge-
suchte Verständigung mit Frankreich.] Was ich Ihnen in
meinem letzten Briefe über die Lage der Waffenstillstandsunterhandlun-
gen auf der Konferenz geschrieben, werden Sie überall durch die hier und
in Wien geschehenen officiösen Mittheilungen bestätigt gefunden haben.
Die englischen Konferenzmitglieder haben Stirn genug gehabt, den Waf-
fenstillstand solchen Bedingungen vorzuschlagen, wie ihn sich Dä-
nemark wünscht und wie es ihn etwa beanspruchen könnte, wenn seine,
nicht unsere Waffen, Siegesfränze zielen. Die Sache liegt gegenwärtig
so, daß die Vertreter der deutschen Großmächte dahin instruiert sind, jenen
Vorschlag abzulehnen, dagegen die Bedingung der Suspension der Blo-
cade und der Herausgabe der Seeleute aufzustellen, und daß wahrschein-
lich schon in der heutigen zweiten Konferenzsitzung über die einander ge-
genüberstehenden Ansprüche der kämpfenden Parteien verhandelt werden
wird. Die englisch-französische Mediation geht dahin, von Dänemark
das Zugeständniß der bezüglich der Blockade aufgestellten Bedingung, von
den deutschen Vörmächten den Verzicht auf die sofortige Rückgabe der er-
beuteten Schiffe zu verlangen. Von Dänemark nimmt man als wahr-
scheinlich, von Oestreich als gewiß an, daß diese Theile nach einigem
Sträuben dem Verlangen der Westmächte nachgeben werden. Oestreichs
Seehandel ist bis jetzt durch die dänische Piraterie so gut wie gar nicht
beeinträchtigt; weshalb sollte es sich in seiner Friedenssehnsucht auf eine Be-
dingung steifen, an der es kein Interesse hat, und bei der es lediglich des
Anstandes halber Preußen sekundirt? Von Preußen wird es also wesent-
lich abhängen, ob es durch unbeugsames Festhalten an seiner Bedingung
den Waffenstillstand und damit der Voraussicht nach die ganze Konfe-
renz scheitern, das Bündniß mit Oestreich fallen läßt, oder ob es dem
Drucke Englands und Oestreichs nachgibt und die Reihe weiterer diplo-
matischen Niederlagen einleitet. Ein definitiver Entschluß ist unsrerseits
wohl noch nicht gefaßt. Es scheinen ziemlich lebhaft Unterhandlungen
mit Frankreich zu schweben, und so lange nach dieser Seite hin eine Ver-
ständigung nicht erreicht ist, dürfte die Position nach der anderen engli-
sch-französischen Seite hin auch ihren schwankenden Charakter behalten. Es
mehren sich im Uebrigen die Anzeichen für einen Uebergang der Konfe-
renz in den Kongreß. Immer bestimmter verlautet die Angabe, daß die
Frage der Donaursfürstenthümer und der dortige Streit um die säkulari-
sirten Klöster in London demnächst zur Verathung gelangen wird. Be-
reits wird für diesen Fall von Petersburg das Erscheinen des Fürsten
Gortschakoff in London angekündigt, und bereits kommt aus Konstanti-
nopol die Nachricht, Louis Napoleon habe die türkische Regierung ersucht,
mit der von ihr schon jetzt beabsichtigten speciellen Mission nach London
zu warten, bis die dortige Konferenz sich als Kongreß mit der orientali-
schen Frage beschäftigen werde.

Es ist selbstredend, daß die Verhandlungen mit Frankreich, von
denen ich oben sprach, sich nicht sowohl um den Waffenstillstand, als um
die für den Frieden präjudicielle Frage der Lösung des deutsch-dänischen
Streites selbst drehen. Ich glaube, unsere Diplomatie müßte in der
That jetzt, nachdem sie sich unter freundschaftlicher Assistentz Oestreichs so
unendliche Mühe gegeben, der Sache Schleswig-Holsteins den deutsch-
nationalen Boden zu entziehen und sie souverän der Großmachtpolitik zu
unterwerfen, das grundsätzlich verlassene Terrain wieder gewinnen. Auf-
fallend bleibt es, wie wenigstens in den hiesigen konservativen Kreisen,
die sich von der starren Parteidoktrin der Feudalen noch einigermaßen frei
erhalten haben und bisher in der schleswig-holsteinischen Frage die spe-
ciell-preussische Eroberungspolitik vertreten, in neuerer Zeit wieder die
Erbauprüde des Augustenburger und das Selbstbestimmungsrecht der
Herzogthümer mit Vorliebe in den Kreis der Verhandlungen gezogen wer-
den. Man versteigt sich hier schon zu geheimnißvollen Andeutungen über
eine demnächstige Militärkonvention Preußens mit dem selbstständigen
Augustenburger Herzogthum, spricht von einer verprochenen Einräumung
des preussischen Befugnisrechts in wichtigen Seeplätzen Holsteins und
von der in unserem Kriegsministerium bereits in Angriff genommenen
Feststellung des schleswig-holsteinischen Kontingents für die projektirte
Militärkonvention. Was an diesen lustigen politischen Gesprächen Rea-
lität ist, will ich nicht untersuchen. Wenn ihnen aber einige Konsistenz
inne wohnt, dann liegt nur die Befürchtung zu nahe, daß sie zu spät er-
scheinen. Es gab eine Zeit, in der es für Preußen ein leichtes war, den
Kampf gegen Dänemark als einen rein nationalen mit dem Schwerte
ganz Deutschlands durchzuführen. Nachdem man aber einmal Dä-
nemark in die günstige Lage versetzt hat, sich als Opfer der Uebermacht
zweier ihre Sonderinteressen verfolgenden Großstaaten vor Europa hin-
zustellen, wird es seine nicht geringen Schwierigkeiten haben, den Streit
wieder auf den rein nationalen Boden zurückzuführen, den er nie hätte
verlassen sollen. Louis Napoleon ist an Kombinationen zu fruchtbar,
als daß er eine früher von ihm gegen England gewollte und von Preußen
damals von der Hand gewiesene ohne Weiteres und ohne Gegenansprüche
auf preussischen Wunsch wieder in den Vordergrund seiner Politik stellen
würde.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die erneuerten Angaben über
Absichten oder Beratungen der Regierung wegen des Abzuges einer
Anleihe werden uns auch jetzt als völlig grundlos bezeichnet.

— Gestern Morgen ist der tapfere Generalmajor v. Raven an
den Folgen seiner bei Düppel empfangenen Wunden im Johanner-
ordens-Lazareth zu Nibel verschieden. Se. Majestät der König hatte den
edlen Helden, den er so eben zu seinem Generaladjutanten ernannt und

dem er den Orden pour le mérite verliehen, noch vor einigen Tagen
im Lazareth besucht, aber der Verwundete erkannte schon damals weder
seinen König noch den eigenen Sohn (noch im Kadettenkorps), den Se.
Majestät mit nach Schleswig genommen, um dem General eine Freude
zu machen.

— Auch der Magistrat der Stadt Köslin hat sich für Beibe-
haltung der Mahl- und Schlachtsteuer entschieden.

Breslau, 28. April. Heute wurde der neue General-Super-
intendent, Herr Prof. Dr. Erdmann, vor versammeltem Kollegium vom
Herrn Konsistorialdirektor v. Roeder eingeführt. — Gleichzeitig erfolgte
auch die Einführung des Herrn Konsistorialraths Dr. Möller als Mit-
glied des hiesigen k. Konsistoriums.

Danzig, 26. April. Das auf der hiesigen königl. Marinewerft
beschäftigte Arbeiterpersonal soll, Behufs schnellster Vollendung der in
der Ausführung begriffenen umfangreichen Schiffsarbeiten u. s. w., um
mehrere hundert Schiffszimmergesellen und Arbeiter des Civilstandes
verstärkt werden. Es gilt, in kürzester Frist den Bau der Dampfkorvet-
ten „Hertha“ und „Wieduja“, so wie die kriegsmäßige Ausrüstung der
Segelfregate „Gefion“ zu vollenden.

Danzig, 28. April. Laut telegraphischer Nachricht von Neu-
fahrwasser war dort heute Mittag eine dänische Fregatte (möglicherweise
Linienfregatte) mit Admiralsflagge im Top und zwei Dampfer in Sicht.
Ein bei Hela segelnder Kauffahrer (Schooner) wurde abgewiesen. — Es
wird die Bildung eines Konsumvereins auf derselben Grundlage, wie sie
der in Berlin bestehende Marken-Konsumverein hat, beabsichtigt. Das
Statut wird in einer der nächsten Sitzungen des Handwerkervereins zur
Besprechung kommen. (D. Z.)

Gumbinnen. — Der bekannte Siegelring ist dem Gutsbesitzer
Reitenbach in diesen Tagen abermals wegen verweigerter Steuern abge-
pfändet. Der Termin zur Veräußerung desselben ist (auf der Kreiskasse
in Gumbinnen) auf den 6. Mai festgesetzt. (Z. Z.)

Baden. Karlsruhe, 25. April. Prinz Wilhelm eröffnete
die heutige Sitzung der ersten Kammer mit einigen Worten dankbarer
Anerkennung für den Sieg preussischer Waffen bei Düppel.
Dieses Ereigniß sei von ihm so größerer Tragweite, als es vor dem Zu-
sammentritt der Konferenzen eingetreten, welche letztere auf einem Deutsch-
land feindlichen Boden über das Geschick der Herzogthümer entscheiden
sollen. „Stimmen wir daher ein in den Jubel über diese ruhmreiche
Waffenthat, sprechen wir aber auch den Kummer und unser Mitgefühl
aus für den großen Verlust, mit dem dieser Ruhm errungen wurde.
Friede der Asche aller Braven, die für das Vaterland gefallen sind!“
Sämtliche Mitglieder der Kammer erhoben sich zum Zeichen ihrer
Zustimmung von den Sitzen. Auf eine Anfrage des Kirchenraths
Nothe über den Stand der schleswig-holsteinischen Angelegen-
heit erwiderte Herr v. Roggenbach u. A.:

Nach Ansicht der großherzogl. Regierung würden durch die Natur der
Verhältnisse die Bedingungen, unter welchen die Konferenz zu unterhandeln
habe, sich günstiger gestalten. Von selbst verleihe sich, daß sich die Konfe-
renz nicht in Dinge zu mischen habe, welche ausschließlich die Kompetenz des
deutschen Bundes betreffen. Bereits hätten sich auch die Gegner des Kon-
doner Protokolls vermehrt. Beweis hierfür gäben die Worte des Königs
von Preußen auf seiner Reise nach Schleswig, und man dürfte annehmen,
daß Preußen auf der Konferenz dahin trachten werde, diese Zahl der Geg-
ner zu vermehren. Er wolle nur auf eine Thatsache hinweisen, daß man
früher entgegen habe: Dänemark vertrete Schleswig auf der Konferenz,
und jetzt schon habe England erklärt, daß nicht nur Dänemark, sondern
auch der deutsche Bund Schleswig auf derselben vertrete. Redner glaubt
sich auch ermächtigt zu der Erklärung, daß der Großherzog in einem Hand-
schreiben an sämtliche deutsche Fürsten den Ernst der Lage dargestellt und
sie zu einmüthigem Wirken eingeladen habe. Redner verliest den Schluf-
satz dieses Schreibens, der aufs Neue für die deutsche Gefinnung des Groß-
herzogs zeugt. Die großherzogl. Regierung habe Betreffs der Instruction
für den Bevollmächtigten ebenso gut der Weisheit am Bunde zustimmen kö-
nnen, wie sich mit ihrer allgemeinen Fassung Alles machen lasse. Dem Be-
schlusse der Minderheit, der die Geltendmachung der Rechte des Herzogs
bezw. sei die Minderheit nur um deswillen beigetreten, um von ihrer
früheren Stellung in dieser Frage nicht abzuweichen. Bezüglich der dritten
Anfrage könne nur bemerkt werden, daß die politischen, wie die rechtlichen
Momente so lägen, daß günstige Folgen erreicht werden würden. Wesent-
lich aber sei zur Herbeiführung eines solchen Ergebnisses, daß sowohl die
deutschen Regierungen, wie das deutsche Volk der Sache fortwährend ihre
Unterstützung leihen.

Schleswig-Holstein.

— Nach dem „Staatsanzeiger“ ist vom Kriegsschauplatz nichts
Neues von Belang gemeldet.

— Von den Truppen, welche bisher im Sundewitt lagen, sind die
neun Garde-Bataillone bekanntlich nach Fridericia abgerückt, in dessen
Nähe auch das österreichische Armeekorps concentrirt sein wird, nachdem
das preussische Korps unter dem Grafen Münster, bestehend aus der
Brigade Bornstedt (1. Schles. Gren. Regt. Nr. 10 und 3. Niederschles.
Inf. Regt. Nr. 50), den drei in Jütland zurückgebliebenen Füsilier-
Bataillonen von der Garde, nebst Kavallerie und Artillerie, die weiteren
Operationen nach dem Norden hin übernommen hat. Nach Fridericia
sind außer Belagerungsgeschützen mit dem nöthigen Park, Zeitungsna-
richten zufolge, ferner das Westfälische Jägerbataillon Nr. 7 und das
Westfälische Pionier-Bataillon Nr. 7 marschirt. Von der kombinierten
Brigade Raven (Leib-Regiment Nr. 8 und 1. Posensches Inf. Regt.
Nr. 18) ist das Leib-Regiment bekanntlich nach Südschleswig und Hol-
stein verlegt worden, wo auch wohl das andere zur 9. Infanterie-Brigade
gehörige Regiment, das 5. Brandenburgische Nr. 48, noch steht.
Dagegen ist das 18. Regt. von Düppel nach Norden gegangen, und das
mit diesem die 10. Infanterie-Brigade bildende 6. Brandenb. Inf.
Regt. Nr. 52, welches bisher in Holstein lag, gleichfalls jetzt nachgerückt,
um, wie es heißt, den Küstenschutz in Nordschleswig zu übernehmen. Im
Sundewitt verbleibt demnach das kombinierte preussische Armeekorps in
seinem ursprünglichen Bestande: 6. Division (Brandenburg, General
v. Manstein) und 13. Division (Münster, General v. Wisingerode)
mit der nöthigen Artillerie u. s. w.

— Wie die „Kreuzzeitung“ hört, ist in Berlin die Nachricht eingegangen, daß der in Jütland befehligende dänische General v. Hegermann-Lindencrone mit seinen Truppen vor dem preussischen Korps unter dem Grafen Münster, ohne ein Gefecht anzunehmen, wieder um den Limfjord zurückgewichen ist. (Das jütische Festland befand sich danach also in den Händen der Allirten; der nördliche Theil Jütlands ist bekanntlich, seitdem der dasselbe durchschneidende Limfjord durch einen Meeresschiffbruch an der Westküste zur Meerenge geworden ist, eine Insel.)

Gravenstein, 23. April. Während einerseits die Dänen das ganze westliche Ufer von Alsen täglich mit neuen fortifikatorischen Anlagen versehen, sieht man andererseits hochgehende Schiffe in das Hörup-Haff eintausen und solche wiederum mit Schleppschiffen bei bedeutendem Tiefgang der offenen See zu steuern, was wohl die Gerüchte veranlaßt hat, die Dänen seien im Abzuge begriffen. So viel steht fest, die gesamte preussische Armee ist begierig auf den Moment, wo von ihr der tapfere, aber hochmüthige Feind auch bis auf den letzten Mann vertrieben sein wird. So lange in Bezug auf die Insel Alsen nichts Bestimmtes feststeht, wird man sich in Jütland entschlagen. Bereits steht die Garde-Division wieder vor Fredericia, das 18. Infanterie-Regiment, die 7. Jäger- und die 7. Pionier-, so wie mehrere Artillerie-Festungs-Kompagnien sind auf dem Marsche dahin. Die Westküste von Alsen, besetzt durch am ganzen Ufer hinlaufende, mit Verhaufen versehene Schützengräben und viele Batterien, wird vom Feinde stark bewacht; selbst am Tage sieht man hinter dem deckenden Erdauflaufe Kopf an Kopf, und scheint der Däne immer noch einen Uebergang preussischerseits zu befürchten. (R. Z.)

Düppeler Schanzen, 25. April. Seit der Erstürmung der Schanzen ist hier nichts Bemerkenswerthes vorgefallen; die Dänen verhalten sich auf Alsen ruhig, doch lassen sie der getroffenen Vereinbarung zuwider dort Schanzen. — Das Linienschiff „Stioh“ bleibt noch immer in seiner vor 6 Tagen eingenommenen Stellung; kleinere Dampfschiffe fahren mit beladenen Transportschiffen aus dem Höruphaff und kehren leer oder mit leeren Transportschiffen wieder; ihre Ladung besteht wahrscheinlich aus Kriegsmaterialien, welche die Dänen in letzter Zeit aus Rendsburg nach Alsen geschafft hatten. — Mit dem Umgraben der Schanzen und dem Verschaffen von Munition ist man eifrig beschäftigt; man hat schon mehrere dänische Geschütze und Munition begraben gefunden. — Das noch vor vierzehn Tagen mit Truppen überfüllte Sundewitt hat sich ganz bedeutend geleert; von den geflüchteten Einwohnern kehren täglich manche zurück, die zum Theil Mühe haben, ihre Wohnstätten wieder aufzufinden, aber sich doch freuen, daß sie ihre Felder wieder bestellen können.

Flensburg, 26. April. Das hier befindliche Obercommando der verbündeten Truppen ist heute wieder nach dem Norden abgegangen. — Die Düppeler Stellung zieht noch täglich eine große Menge Besucher an. Die daselbst gefallenen dänischen Soldaten sind von den Preußen in großen gemeinschaftlichen Gräbern beerdigt worden, und jeder Grabhügel ist mit einem Kreuze mit der Inschrift: „Hier ruhen am 18. April 1864 gefallene tapfere Dänen,“ geschmückt. (Z. Z.)

Der in der Affaire bei Düppel am 18. April verwundete und hier eingebrachte Major Schou vom dän. Generalstabe ist gestern seinen Wunden erlegen. Ebenfalls ist Cand. jur. Dest, Lieutenant im 22. Regiment, am 20. an den erhaltenen Wunden gestorben und wurde am Sonnabend auf dem hiesigen Kirchhofe zu Grabe bestattet.

Einem Privatbriefe entnimmt die „Kreuzzeitung“ Folgendes: Die Schanzen sind fortwährend seit deren Erstürmung hinlänglich stark besetzt, mit Vorposten in dem Brückenkopf u. s. w. Die Truppen auf den Schanzen sind zum größten Theil in Zelten untergebracht, wo nicht Schutz gewährende Blockhäuser oder Baracken vorhanden. Die Zelte bieten vollständigen Schutz gegen Regen und sollen zum Theil von den Dänen herrühren. Es haben 16 Mann Platz zum Lagern darin. Die in den Schanzen eroberten Geschütze sind sämmtlich in den letzten Tagen fortgeschafft bis auf einige wohl zum Theil demontirte Rohre, mit deren Ausgrabung unsere Artilleristen eben beschäftigt sind. — Sonderburg gewährt den Anblick einer vollständig unversehrten Stadt; doch scheinen bis jetzt keine Einwohner dahin zurückgekehrt zu sein, da keine Schornsteine rauchen. Die Dänen arbeiten fleißig in der Aufwerfung von Erdwerken. Im Uebrigen ist Alles zur Zeit hier wie im tiefsten Frieden, es fällt kein Schuß.

Der die preussische Armee begleitende Berichterstatter der „Zi-

mes“ glaubt in seinem Briefe aus Brocker vom 20. nicht, daß die Insel Alsen sich lange werden halten können. „Alsen kann den gewaltigen Kräften, die zu seiner Eroberung aufgeboten werden, keinen dauernden Widerstand leisten. Die dänische Artillerie kann vor der preussischen nicht bestehen. Wenige Tage müssen die Sache entscheiden. Dieselben Feuerschilde, welche die zehn Forts fast der Erde gleich gemacht haben, werden nun von einer höheren Stellung aus mit den Alsen-Batterien leichtes Spiel haben; die letzteren müssen sich bald zurückziehen oder sich in Trümmer schießen lassen, und die Preußen können dann unter dem Schutze ihrer Kanonen eine Landung ausführen. Wenn die Dänen sich hartnäckig darauf steifen, Alsen zu halten, so bringen sie nur die vollständige Zerstörung Sonderburgs zu Wege und vermehren ihre eigenen ohnehin so schweren Verluste.“ „Von mehreren vorurtheilsfreien Augenzeugen der Einnahme der Düppeler Schanzen vernehme ich, daß sie von den Vorgängen ganz denselben Eindruck empfangen haben, wie ich selbst. Sie alle bewunderten gleich mir die lebhafteste und stürmische Tapferkeit, womit die Preußen aus ihren Parallelen hervorsprangen, gegen die Forts anliefen in aufgelöster Ordnung, aber fest zusammenhaltend, alle Hindernisse überstiegen oder durchbrachen und an die Brustwehr hinauf drangen. Das Feuer des Feindes fing erst an gegen sie zu spielen, als sie schon eine beträchtliche Strecke des Zwischenraumes zurückgelegt hatten, so daß es scheint, der Angriff hat die Dänen vollkommen überrascht, und so kann man sich auch allein die Schwäche ihres Widerstandes erklären, der so wenig im Einklange stand mit den hohen militärischen Vortzügen, welche ihre Freunde und Bewunderer ihnen zuschreiben pflegen. Meine Ueberzeugung ist es übrigens, daß die dänische Armee sehr entmutigt und des Krieges herzlich überdrüssig ist; unter den vielen Hunderten von Gefangenen, die ich am Montag sah, waren weit mehr vergnügt als traurige Gefangene. Die Dänen, welche die Forts besetzt hatten und getödtet, verwundet oder gefangen genommen wurden, scheinen größtentheils dem 2., 9. und 22. Regiment angehört zu haben und sind fast alles Jütländer und Seeländer, die nur dänisch sprechen. Viele derselben, die nun im Hospital liegen — so erzählt mir ein Arzt, der des Dänischen mächtig ist — beklagen sich bitter, daß die Kopfhagener sie gezwungen haben, gegen ihren Willen und unter sehr nachtheiligen Verhältnissen zu kämpfen und so schlimme Mühsale zu erdulden. Dies kann mich in meiner Ansicht nur bestärken, daß der Wunsch nach Krieg nirgendwo sonst als bei der extremsten Partei in der dänischen Hauptstadt zu finden gewesen ist.“

— Aus Tönning ist der „Nordb. Ztg.“ folgendes Protokoll zur Veröffentlichung zugegangen:

Actum Tönning in der vollen Landesversammlung, den 18. April 1864. Gegenwärtig außer den Herren Pfenningmeistern Hönck und Petersen, die Vertreter der beiden Städte Tönning und Garding, und der sämmtlichen 18 Kirchspiele. Nach öffentlichen Blättern treten mehrere europäische Mächte in London zusammen, um über die Herzogthümer Schleswig und Holstein und deren Landesrechte zu verhandeln. Da nun weder die Herzogthümer zur Wahrung ihrer Rechte zu dieser Konferenz hinzugezogen, noch für die Konferenz selbst eine Basis gewonnen, so kann es für jene Mächte nur erwünscht sein, über die Ansichten und Wünsche der Bevölkerung in den Herzogthümern eine sichere Kunde zu erhalten. Um nun in dieser Veranlassung die Ansichten und Wünsche der Bevölkerung der Landschaft Eiderstedt zu manifestiren, ist die volle Landesversammlung, das verfassungsmäßige Organ der Landschaft auf heute im landschaftlichen Hause in Tönning zusammengetreten, und hat nach stattgefundener Verathung nachstehende Erklärungen einstimmig beschlossen:

- 1) Wir, die Vorsteher der Landschaft Eiderstedt, können es mit keinem Rechte in Einklang bringen, wenn über unsere und unseres Landes Rechte und künftige Schicksale ohne alle Betheiligung des Landes entschieden werden sollte, und protestiren deshalb hierdurch gegen jede Abmachung, welche ohne Zustimmung unseres Landes erfolgt.
- 2) Die früher bestandene Verbindung zwischen Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein ist mit dem Ableben des Königs Friedrich VII. rechtlich erloschen, und da eine jede fernere Verbindung zwischen Dänemark einerseits und den unzertrennlich zusammengehörigen Herzogthümern andererseits nie zum Heil, sondern zum großen Unglück der Herzogthümer führen würde, so kann die vollständige Trennung der beiden Herzogthümer von Dänemark nur die Basis der Abmachung sein, falls Ruhe und Friede zwischen beiden Ländern erfolgen soll.
- 3) Bei uns,

den Vorstehern, und der ganzen eiderstedtischen Bevölkerung steht die Ueberzeugung fest, daß einerseits der Herzog Friedrich VIII. als alleiniger und legitimer Landesherr in Schleswig-Holstein erscheint und daß andererseits eine Trennung oder Theilung der Herzogthümer zu keinem dauernden Frieden führen werde. 4) Dieses Protokoll ist der obersten Civilbehörde im Herzogthum Schleswig mit der Bitte zu behändigen, solches an die in London zusammentretende Konferenz zu vermitteln. — Vorgelesen, genehmigt und von den anwesenden Landesvorstehern unterschrieben.

Rendsburg, 26. April. Sonntag den 8. Mai wird in Rendsburg eine allgemeine schleswig-holsteinische Landesversammlung abgehalten werden. In derselben soll eine Erklärung vorgelegt und beschloffen werden, dahin gehend: Im Namen der Bevölkerung des ganzen Landes entschieden dagegen Protest einzulegen, daß auf der Londoner Konferenz irgend ein definitives Abkommen ohne Zustimmung der Herzogthümer getroffen werde und daß im entgegengelegten Falle Schleswig-Holstein sich dazu gezwungen sehen, auch nicht davor zurückschrecken würde, einer Vergewaltigung den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. (R. W.)

Altona, 25. April. Die Auerde des Bischofs Koopmann an den König von Preußen sammt der Erwiderung Sr. Majestät theilt die „S.-H.-Z.“ wie folgt mit:

„Ev. Majestät wollen auch mir gnädigst noch ein Wort gestatten, und zwar ein Abschiedswort, gesprochen im Namen zunächst zwar der Geistlichkeit, aber nicht minder des ganzen Landes. Ev. Majestät stehen nun wieder an den Grenzmärken unseres Landes und sind im Begriffe, dasselbe zu verlassen. Der Zug Ev. Majestät durch das Land ist ein Triumphzug gewesen, begleitet vom jubelnden Danke eines befreiten Volkes. So ist es auch recht und geziemend, und so muß es bis zum letzten Augenblicke bleiben. Daber geruhen Ev. Majestät auch hier noch einmal unsern Dank entgegenzunehmen für das, was Sie an unserm Lande gethan. Aber auch, bevor Ev. Majestät unser Land betreten, haben wir schon Dankfagungen dargebracht. Das ist am 18. April, dem glorreichen Siegestage geschehen. An diesem Tage haben wir vor allen Dingen dem lebendigen Gott gedankt, dem allmächtigen Gott, der Himmel und Erde regiert. Und das konnten wir freudigen Herzens thun, königliche Majestät, darum, weil wir getroßt mit der Sache unseres Landes vor dem Angefichte Gottes erscheinen können. Wir Alle fühlen uns getragen von dem erhebenden Bewußtsein, daß die Sache unseres Landes nicht eine Sache menschlicher Unordnung ist, sondern göttlicher Ordnung, eine gerechte Sache und wohlgefällig in Gottes Augen. Aber eben aus diesem Grunde können wir auch eine so feste, freudige, innige Zuversicht zu Ev. königlichen Majestät fassen. Wir beugen uns vor dem herrlichen Glanze der Krone, die Ev. Majestät tragen. Wir beugen uns vor dem mächtigen, festen, männlichen Willen Ev. Majestät, der uns die erfahrene Hilfe zugeführt hat. Aber noch tiefer beugen wir uns vor dem Manne, der alle diese Herrlichkeit und Macht nur haben und tragen will als von Gottes Gnaden, wie dies Ev. Majestät frei vor aller Welt bekannt haben, an jenem geeigneten Tage in Ihrer Stadt Königsberg. Zu diesem mächtigen Könige von Gottes Gnaden dürfen wir eine große Zuversicht haben. Der Gott, dem wir dienen will, ist ja ein Gott der Gerechtigkeit. So werden dann Ev. Majestät im Gottes Willen die gerechte Sache unseres Landes nimmermehr verlassen. Daber sehen wir denn mit freudigem Muth der Zukunft entgegen und sprechen bei dem Scheiden Ev. Majestät aus unserm Lande Alle wie aus einem Herzen: Gott der Allmächtige segne Ev. Königl. Majestät, Ihr Königl. Hans und Ihr Königl. Regiment für und für!“

Se. Majestät antwortete ungefähr Folgendes: „Die von Ihnen vernommenen Worte haben mich gerührt und ergriffen. Das ist stets auch meine Ansicht gewesen, daß der beste Schutz Ihres Landes von Oben kommen muß. Ich werde nicht davon ablassen, Alles, was in meinen Kräften steht, für das Land zu thun. Gott gebe seinen Segen dazu. Ich wünsche herzlich, bald einmal wieder Ihr Land besuchen zu können und dann die rechte Ordnung hergestellt zu finden.“

Hamburg, 26. April. Hiesige Blätter enthalten folgende Mittheilung über die Thätigkeit des Hamburger Komitès für die Verwundeten:

Die Sorge für die Verwundeten und Kranken der deutschen Armee hat durch den Sieg bei Düppel einen neuen Impuls bekommen und zahlreiche Aufrufe sind zu Geben auf, wie auch schon reichliche Spenden von allen Seiten eingegeben. Es ist aber sehr wünschenswerth, daß diese vielseitigen Gaben sich nicht zersplittern, und daß durch gehörige Concentration die Befreyungen Hand in Hand gehen, statt sich gegenseitig im Wege zu stehen. Das hiesige Comité zur Pflege von Verwundeten und Kranken bietet zu diesem Zweck die geeignetste Organisation dar, denn es ist das einzige, das vom Beginn des Krieges an ständige Vertreter auf dem Kriegsschauplatz hat, die sich bereits große Erfahrung und genaue Bekanntschaft mit allen Verhältnissen, und was nicht minder wichtig ist, mit allen in Betracht kommenden Persönlichkeiten erworben haben, und deshalb zur Vertheilung der Sendungen am geeignetsten sind. Die umfangreichen Mittel des Komitès haben ihm erlaubt, große Magazine in Schleswig, Flensburg und Skolding anzu-

Georg Stephenson.

Nicht nur im socialen und geistigen Leben der Völker haben seit den letzten dreißig Jahren ungeheure Umwälzungen stattgefunden, auch die Oberfläche der Erde hat in diesem Zeitraum, wenigstens in civilisirten Ländern, ein wesentlich verändertes Ansehen gewonnen — es ist die Eisenbahn, der diese äußerlichen und innerlichen Umgestaltungen vorzugsweise zuzuschreiben sind. Alle Wunderwerke der Alten Welt hatten keinen Vergleich aus mit dieser einzigen Erfindung des 19. Jahrhunderts — mit unseren Eisenbahnen. In Großbritannien und Irland allein liegen mehr Eisenbahnschienen, als nöthig sein würden, die Erde zu umgürten; die Tunnel, die man durch hartes Gestein gesprengt hat, die Viaducte und Brücken, welche Thäler und Flüsse überspannen, betragen Hunderte von Meilen, während sich die Erdarbeiten jeder Berechnung entziehen. Es scheint fast unglaublich, daß Werke von so ungeheurer Ausdehnung in wenig mehr als einem Vierteljahrhundert entstehen konnten; aber gerade die Schnelligkeit, mit welcher sich nicht nur Europa, sondern auch ferne Welttheile mit einem Netz von Eisenbahnschienen umstrickten, war der schlagendste Beweis für das Bedürfnis, ja die absolute Nothwendigkeit eines neuen und besseren Verkehrssystems.

Georg Stephenson, der Erfinder der Locomotive, hat das Verdienst, seiner Zeit gegeben zu haben, was sie brauchte. Seine Erfindung verließ der Kunst und Wissenschaft, dem Handel und der Bildung der Völker eine Anregung, die wir in ihrem ganzen Umfange gegenwärtig noch kaum zu berechnen vermögen, und das Leben des Mannes, der den mächtigsten Hebel der Civilisation und des Fortschritts, die Eisenbahn, ins Dasein rief, muß nicht nur das lebhafteste Interesse erregen, es muß auch manche gute Lehre enthalten. Ein Lebensabriß Stephenson's bietet außerdem noch das große Interesse, daß er uns das Bild eines Mannes giebt, der sich durch eigene Kraft aus dem Dunkel der Geburt und der Armut zu wohlverdienter Berühmtheit und zu glänzenden äußern Verhältnissen aufschwang.

Georg Stephenson wurde zu Wylam, einem Kohlenweiler in der englischen Grafschaft Northumberland, am 9. Juni 1781 in ärmlichen Verhältnissen geboren. Sein Vater, Robert Stephenson, gewöhnlich „Old Bob“ genannt, war als Feuermann bei der Pumpmaschine einer Kohlengrube angestellt und als ein rechtlicher Mann und zuverlässiger tüchtiger Arbeiter bekannt; Mabel Stephenson, seine Mutter, stand

bei ihren Nachbarn als sorgsame, musterhafte Hausfrau in großem Ansehen. Das arbeitame, in bester Eintracht lebende Ehepaar bewohnte ein Häuschen, welches kaum den nöthigen Schutz gegen Wind und Wetter gewährte, unter dessen Dach man aber dennoch nur zufriedene Gesichter sah. In dem „alten Bob“ hatte der Ernst des Lebens selbst einen gewissen poetischen Zug und die angeborene Liebe zur Natur nicht zu unterdrücken vermocht. Er versammelte im Winter nicht nur seine eigenen Kinder, sondern die des ganzen Ortes am Feuer seiner Maschine, um ihnen in seinem derben, breiten Northumberland-Dialekt von den wunderbaren Fahrten und Abenteuern Sindbad des Seefahrers und Robinson Crusoe's zu erzählen — und im Sommer wanderte er, wenn des Tages Arbeit gethan war, stundenlang umher, um Vogelnester aufzufinden. Georg war das zweite von seiner sechs Kindern — zwei Söhnen und vier Töchtern —, von denen nicht ein einziges die Schule besuchte, denn der Lohn eines Feuermannes war selbst bei der größten Sparfamkeit kaum hinreichend, die Familie in Nahrung und Kleidung zu erhalten.

Die ersten Pflichten des künftigen großen Ingenieurs bestanden darin, dem Vater das Mittagessen an den Schacht zu bringen, seine kleineren Geschwister zu warten und aufzupassen, daß sie nicht unter die Kohlenwagen gerieten, die, von Pferden gezogen, auf einer Art hölzerner Schienenbahn dicht am Hause hin- und hergingen. Späterhin, als die Gruben von Wylam stillstanden und der alte Stephenson mit seiner Familie nach Dewley-Burn übersiedelte, hütete Georg die Kühe einer Wittve und gewann außerdem noch täglich zwei Pence damit, daß er Nachts, wenn die letzten Kohlenwagen passirt waren, die Thore schloß. Die mühsigen Stunden, die er bei seinen Röhren auf der Weide hatte, vertrieb er sich damit, Pfeifen zu verfertigen, kleine Mühlen am Bache zu bauen und aus Erde und Lehm allerlei Maschinen zu errichten. Der Knabe war auch hier, wie das Sprichwort sagt, „der Vater des Mannes“. Stephenson begann die Aufgabe seines Lebens schon im kindischen Spiel, aber freilich ahnte Niemand, daß in den Versuchen, die der kleine Röhrenbau am Rande des Baches machte, der Keim zu einer weltbewegenden Erfindung liegen könnte.

Indessen waren Röhrenbau, Pferde vor dem Pfluge führen und Röhren anhacken nicht die Beschäftigungen, die dem strebsamen Knaben lange gefallen konnten, und er war deshalb nicht wenig erfreut, als er endlich zur Stellung eines „Pickers“ in den Kohlenminen aufrückte; d. h.

als man ihn neben seinem älteren Bruder damit beschäftigte, die zu Tage geförderten Kohlen von Steinen und anderm Unrath zu reinigen. Sein Lohn betrug hier einen Sixpence täglich und stieg später, als er zum Treiber des Pferdes an der Göpelmashine vorrückte, bis auf 8 Pence. Kurze Zeit darauf wurde er in gleicher Eigenschaft nach den etwa zwei englische Meilen entfernten Kohlenwerken von Black-Callerton geschickt.

Alte Leute, die Georg Stephenson damals gesehen haben, beschreiben ihn als einen „langausgeschossenen, barfüßigen, aufgeweckten Jungen“, der den Kopf voll Pöffen und loser Streiche hatte. Aber er war vom rechten Stoff, dieser graugängige, von Kohlenstaub geschwärzte Bürsche, der mit ungelämmtem Haar, ohne Strümpfe und Schuhe hinter dem Pferde herging, während er auf einer Peise von seiner eigenen Konstruktion blies, mit einer Peitsche knallte, die er selbst gemacht hatte, oder die verdrießlichen Grubenleute durch seine Späße bald erheiterte, bald in Zorn brachte. Nach dem Feierabend durchstreifte er die Umgegend, um Vogelnester aufzufinden, denn er hatte von dem „alten Bob“ die Liebe zu den Thieren, und namentlich zu den Vögeln, geerbt. Er zählte junge Staare und that sich viel auf seine Ränichenzucht zu Gute.

Mit vierzehn Jahren wurde der Knabe seinem Vater, dem Feuermann in Dewley-Burn, als Gehülfe beigegeben. Es war das Ziel seines Ehrgeizes gewesen, bei einer Maschine beschäftigt zu werden, und seine Freude kannte keine Grenzen, als er diesen Wunsch erfüllt sah. Zerstüßte er sich am rechten Plage und mit der Anstellung als Feuermann Gehülfe begann in der That seine Laufbahn.

Von Dewley-Burn ging der alte Stephenson mit den Seinigen nach Jollys-Close, wo neue Kohlengruben angelegt worden waren. Hier wohnte die Familie in einer elenden Hütte, die nur einen einzigen Raum enthielt, und in diesem waren Vater und Mutter, Söhne und Töchter genöthigt, ihre färglichen Mahlzeiten zu verzehren und ihre Nächte zuzubringen — aber der Aufenthalt in Jollys-Close erschien Georg dennoch als eine bedeutende Verbesserung seiner Lage, denn er wurde hier zum ersten mal als selbstständiger Arbeiter betrachtet und bezahlt. Er war jetzt funfzehn Jahre alt und ein ausdauernder, tüchtiger, fleißiger Bürsche, der es im Bezug auf körperliche Anstrengungen mit jedem seiner Kameraden aufnehmen und es im Schwingen des Hammers und dem Aufheben schwerer Lasten den meisten zuworthat.

Mit siebzehn Jahren hatte Georg bereits seinen Vater als Arbeiter

legen, aus denen die Requisitionen der verschiedenen Lazarethe befriedigt werden. Alles Fehlende wird auf telegraphische Nachricht von hier nachgeschickt, und seit dem 18. April sind bereits wieder 239 Kisten neu abgegangen, enthaltend: 662 Paar Socken, 806 Paar Unterhosen, 672 Paar Unterjacken, 432 Paar Schuhe, 48 St. große Waffentassen, 321 St. Eisbeutel, 72 St. Luftkissen, 47 Kisten Verbandswolle und Charpie wiegend 3620 Pfd., 110 Pfd. Watte, 600 Pfd. Gyps, 25 St. Eiterbecher, 50 St. Urinalen, 20 St. Strohbetten, 149 Yards Guttaperchatuch, 186 Ellen Wachstuch und Leinen, 50 St. Matrasen, 50 St. Federkissen, 150 St. div. Pfeife, 25 Kisten Aufstell-, 3 Kisten Citronen, 737 Fl. Rothwein, 100 Fl. Portwein, 850 Fl. Limonade, 1080 Fl. Selterwasser, 1260 Fl. Sodawasser, 170 Fl. Bier (Ale), 50 Fl. eingem. Saft, 100 Dosen Combr. Gemüße, 39,400 St. Cigarren, und fernere Sendungen werden vorbereitet zur Befriedigung des Nothwendigsten. Diese großartigen Requisitionen fangen aber an, die Mittel des Komitês zu erschöpfen, und nicht dringend genug kann man nicht nur dem Hamburger Publikum, das schon so viel beigetragen hat, sondern namentlich auch dem ganzen übrigen Deutschland die Unterstützung dieser Bestrebungen ans Herz legen. Direkte Sendungen auf den Kriegsschauplatz an dieses oder jenes Lazareth, diesen oder jenen Truppentheile kommen meist dem Zwecke gar nicht zu Gute. Die Post oder Eisenbahn befördert dieselben langsam, die Verwaltung und Verzte haben nicht Zeit zum Auspacken und Vertheilen, und die Gegenstände verderben in den Magazinen. Sendungen an die verschiedenen Lokalitätsvereine, so anerkanntenswerth deren Thätigkeit auch ist, kommen immer nur einem Ort zu Gute, während es gilt, alle die kleinen Lazarethe im Sundewittschen, und die wahrscheinlich bald auch in Irland zu errichtenden gleichmäßig zu unterstützen. Wir können also allen Orten, wo man sich für diese Ehrensache der deutschen Nation interessiert, nur den Anschlag an das hiesige Komitê empfehlen, dem es nicht darum zu thun ist, für sich Ruhm davon zu tragen, sondern allein darum, allen Hilfsbedürftigen die möglichste Erleichterung zu gewähren.

Ueber die Aufstellung der dänischen Truppen während des Sturmes auf die Schanzen giebt der Bericht eines gefangenen Offiziers in „Dagbladet“ vom 23. April Details. Die 1. und 3. Brigade rückten am Abend des 17. April in die Schanzen und Laufgräben, welche trotz der Dunkelheit stark beschossen wurden. Das 22. Regiment besetzte die Schanzen Nr. 1 und 2, so wie die Laufgräben zwischen diesen Schanzen und bis zur Schanze Nr. 2. Das 2. Regiment stand von der Schanze Nr. 3 im Laufgraben bis Nr. 4, in dieser Schanze, so wie in den Schanzen Nr. 5 und 6 und den zwischen diesen befindlichen Laufgräben. Das 17. Regiment bezog die Schanze Nr. 8 und die Laufgräben um dieselbe her, und das 16. Regiment die Schanzen Nr. 9 und 10. Die Reserve, das 9. und 20. Regiment stand in den Brückenköpfen. (Die Schanze Nr. 7, ein zurückliegendes Werk zwischen Nr. 6 und 8, war vermuthlich gleichfalls vom 17. Regiment besetzt.) Die Schanzen hatten Befehl, sich so lange wie möglich zu halten und sich dann zu ergeben oder, wie die Instruktion lautet: „Es liegt dem Höchstkommmandirenden ob, die Schanzen hartnäckig unter allen Eventualitäten zu vertheidigen, selbst wenn die Armee im Uebrigen zurückgedrängt ist und sie solchergestalt vom Feinde gänzlich umschlossen sind. Die Besatzung ergiebt sich nur, wenn es, ungeachtet einer kräftigen Vertheidigung, dem Feinde gelungen ist, mit überlegener Stärke in die Schanzen einzudringen.“ Es ist bekannt, daß sich die Schanze Nr. 4 von allen am hartnäckigsten vertheidigte und doch war gerade sie auf das furchtbarste vernichtet. Das Blockhaus bestand schon längst nur noch aus einem Haufen zusammengeschütteter Holzsplitter; die Brücke, welche über den Graben führte, ließ sich nicht mehr aufziehen, eine Granate hatte das Eisen krumm geschlagen. Nur zwei Kanonen waren noch brauchbar; die eine wurde bei Annäherung der Preußen vernagelt, die zweite ließ sich nicht mehr ordentlich richten. Als die Schanze Nr. 3 genommen war, versuchte Premier-Lieutenant Gronie die Brücke des Grabens von Nr. 4 in die Luft zu sprengen, aber das Gangrohr wollte nicht zünden. Auch auf Nr. 5 und 6 wehten schon die schwarz-weißen Fahnen, als die Besatzung von Nr. 4 immer noch fort kämpfte.

Aus Ulkebüll, 19. April, wird der „Times“ über den Fall der Düppeler Schanzen geschrieben: „Es gab keinen Menschen bei gesunden Sinnen, der nicht schon längst auf eine solche furchtbare Katastrophe gefaßt gewesen wäre. Daß Düppel ausgegeben und der Versuch gemacht werden müsse, seine Vertheidiger während der Nacht in der Stille zurückzuziehen, war die feste Meinung aller in der Kriegskunst bewanderten Offiziere. Im Hauptquartier theilte man diese Ansicht vollständig und rückhaltlos. Noch am Vorabende des Unglückstages fragte man telegraphisch in Kopenhagen um die Erlaubniß an, nach diesem Plane zu handeln. Die Nachricht von der Absendung dieses Telegramms verbreitete sich und man war fast allgemein davon überzeugt, daß die Truppen vor dem Morgen zurückgezogen werden würden. Statt

um einen Schritt überholt. Er wurde Maschinenwärter, während „Old Bob“ Feuermann blieb; aber er trat den neuen Posten, der ihm eine große Verantwortlichkeit auferlegte, nicht eher an, bis er sich genau mit dem Bau des Werkes, das er bediente, bekannt gemacht hatte. Er nahm dasselbe zu diesem Zweck in seinen Feierstunden auseinander, setzte es dann wieder zusammen und gewann auf diese Weise eine vollständige praktische Kenntniß der Konstruktion des Ganges und der Bestimmung jedes einzelnen Theils. Eine Maschine hatte für ihn eine geheimnißvolle, unverständliche Anziehungskraft. Sie war ihm kein totes Werk, sondern ein lebendes wunderbares Wesen, dessen Mechanismus sein ganzes Interesse, seine volle Bewunderung erregte. Das sorgfältige Studium der kleinsten Details, die genaue Beobachtung der Kraftentwicklung, unterstützt durch einen schnellen, sichern Blick, machten Georg Stephenson bald zu einem der kundigsten Arbeiter und gewannen ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Er arbeitete in dieser Periode seines Lebens täglich zwölf Stunden und verdiente wöchentlich zwölf Schillinge. Der „barfüßige, barhäuptige Junge“ hatte bereits einen nicht unbedeutenden Schritt vorwärts gethan.

Georg Stephenson war achtzehn Jahre alt, ehe er einen Buchstaben lesen konnte, und es scheint nicht, als hätte er diesen Mangel empfunden, bis er eines Tags hörte, daß alle Maschinen, die Watt und Bolton erfunden und die er so gern kennen gelernt hätte, in gedruckten Büchern beschrieben waren. Jetzt fiel es ihm schwer aufs Herz, daß die Buchstaben des Alphabets ihm noch ein tiefes Geheimniß waren; aber kaum hatte er entdeckt, was ihm fehlte, als er auch das schwere Werk der Selbsterziehung begann.

So groß und alt er war, hielt ihn doch kein falsches Schamgefühl ab, seine Unwissenheit zu gestehen — im Gegentheil suchte er seine Ehre darin, das Versäumte nachzuholen, und war stolz auf die Fähigkeit, es zu können. Er ließ sich in die Abendschule aufnehmen, die ein armer Lehrer in dem benachbarten Dorfe Walbottle errichtet hatte, und hier lernte der starkgliedrige junge Arbeiter, unermüdet über sein Pult gebeugt, Buchstaben und gewöhnliche harte Hände an den Gebrauch der Schreibfeder. Später ertheilte ihm ein junger schottischer Geistlicher, Andrew Robertson, der im Rufe eines tüchtigen Mathematikers stand, Unterricht im Rechnen, und Stephenson, der jede freie Minute, die ihm bei seiner Maschine blieb, mit der Schiefertafel auf den Knien zubrachte, machte auch in dieser Wissenschaft rasche Fortschritte. Es war sein Grund-

beffen lautete die Antwort des Bischofs Monrad: „Düppel ist um jeden Preis zu halten.“ Es geht das Gerücht, der dänische Premier sei in seiner Hartnäckigkeit von der englischen Regierung beeinflusst worden. Ich bin außer Stande, in Erfahrung zu bringen, auf was für Voraussetzungen diese Annahme sich stützt, und werde meines Theiles nicht versuchen, zu entscheiden, welche Wichtigkeit dem Gerüchte beizulegen ist. Jedenfalls konnte weder London noch Kopenhagen, wenn man alle Umstände erwägt, die Bedeutung des angeblich von ihnen ertheilten Rathes oder Befehles kennen.“

Großbritannien und Irland.

London, 26. April. Ueber die erste Sitzung der Konferenz wird der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben: „Die Sitzung dauerte an 2 1/2 Stunden und sämtliche Bevollmächtigte waren zugegen. Folgendes ist die Namensliste: für England Earl Russell und Lord Clarendon, für Frankreich Fürst de la Tour d'Auvergne, für Oesterreich Graf Apponyi und Herr v. Biegeleben, für Preußen Graf Bernstorff und Herr v. Balan, deutscher Bund Herr v. Venst, Rußland Baron Brunnow und Staatsrath Ewers (dies scheint irrig; Rußland ist, so viel bis jetzt bekannt, nur durch Baron Brunnow vertreten), Schweden General Wachtmeister, Dänemark Baron v. Bille mit den Herren Quaade und Krieger. Macht zusammen 14. „Morning Post“ bezeugt daher einen Irrthum, wenn sie bloß von 13 Konferenzmitgliedern mit dem malum omen dieser Zahl und von den 13 Stühlen spricht, die um den grünen Tisch geordnet sind. Der kleinste der vertretenen Staaten, Dänemark, hat, wie aus obiger Liste ersichtlich, die meisten Abgeordneten, nämlich drei gesandt. Was die Stühle betrifft, so sind faktisch 14 vorhanden, 13 gewöhnliche einfache Stühle ohne Arme, nur für Lord Russell wurde ein Fauteuil hineingeschoben, womit seine Würde als Präsident der Konferenz schlagend dargethan ist. Die Stühle selber schaut nach Whitehall-Gardens; und da ich nicht weiß, was die Herren auf der Konferenz heute gesprochen, so will ich wenigstens das Lokal näher bezeichnen. Es ist eine sehr einfache, prunklose Stube, ein sogenanntes Waiting-room des Schatzkammeramtes. Der Tisch ist nicht oval, sondern rund, und die einzige Ziede des Gemaches ist die Bibliothek, welche eigens zum Gebrauche der Konferenzmitglieder dort aufgestellt worden ist. Sie ist so sorgfältig gewählt, daß Lord Russell, der sonst kein starker Mann ist, sie unter dem Arme wegtragen könnte; 6 Hefte Blaubücher, deren erstes von 1850 datirt, 2 Bände eines Dictionnaire anglo-français und die zwei letzten Jahrgänge des Almanac de Gotha, Summa 10 Bände. Daß von den unzähligen Broschüren, welche die schleswig-holsteinische Frage ins Leben gerufen hat, auch nicht eine einzige der Konferenzbibliothek einverleibt worden ist, wird schon durch die Masse des vorhandenen Stoffes zu entschuldigen sein. Sonderbarer ist es, daß nicht für eine Karte der Herzogthümer gesorgt worden ist. Dagegen ist den fremden Gästen in Gestalt einer an den Saal stoßenden zum Rauchen eingerichteten Stube eine ganz besondere Aufmerksamkeit erwiesen worden.“

Herr Dr. jur. Alexander Nidda Genthe hat an Herrn Heimann, Präsidenten des Schleswig-Holstein-Komitês in London, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

So willig ich auch die großen Eigenschaften Garibaldi's anerkenne, so bin ich doch dem Beschlusse mehrerer (keineswegs der) Deutschen in London, denselben eine Adresse zu überreichen, entschieden entgegengetreten. Ich hielt eine derartige Demonstration im gegenwärtigen Augenblicke für unpolitisch, weil Oesterreich, in Italien bedroht, um jeden Preis, selbst auf Kosten Deutschlands, im Norden Frieden schließen müßte, die Absicht Garibaldi's aber, die öffentliche Stimmung namentlich in England für diesen Kreuzzug zu gewinnen, von ihm selbst frei und offen bekannt worden ist. Ich hielt sie aber auch für unbedeutend, weil Garibaldi durch seine Sympathien für Dänemark in der schleswig-holsteinischen Frage entschiedener Partei für Deutschlands Erbfeinde nahm. Am 16. April im Krystallpalaste, nach Ueberreichung des Ehrenschwertes, erwähnte er in seiner Danksrede auch Dänemarks und sagte: „Es ist traurig, zu sehen, wie zwei Kolosse bemüht sind, ein kleines Volk zu vernichten, das, von Allen verlassen, nur auf seine eigene Kraft angewiesen ist, um den Eindringlingen zu widerstehen.“ Am 18. April richtete er an die Deputation der Dänen folgende Worte: „Ich freue mich, Sie zu sehen und Ihnen zu versichern, daß meine Sympathie mit Ihrer kleinen Nation ist, die gegen gewaltige Mächte kämpft. Ich bin ein wahrer Freund des braven dänischen Volkes, mein Herz ist bei ihm, und wenn ich wüßte, daß die dänische Regierung meine Dienste annehmen wollte, so würde ich sie gern anbieten, und wenn ich für ihre Sache stürbe, so würde ich im Kampfe gegen den gemein samen Feind Italiens, Dänemarks und der Freiheit fallen.“ Diese Worte lassen keine doppelte Deutung zu. Ich bin daher zu dem Ent-

satz, daß dem Menschen durch Ausdauer alles möglich sein müßte, und dies Princip führte ihn von Stufe zu Stufe aufwärts.

Mit zwanzig Jahren wurde er Bremser an einer Pump- und Fördermaschine in Black-Callerton, und sein Lohn war jetzt auf etwa sieben Thaler wöchentlich gestiegen. Außerdem versuchte er, sich durch Extraarbeiten, die er in seinen Mußestunden vornahm, eine kleine Einnahme zu verschaffen. Er gehörte eben zu jenen glücklich begabten Menschen, die zu jedem Dinge, das sie in die Hand nehmen, das rechte Geschick mitbringen. So wurde es ihm unter anderm leicht, für seine Kameraden Schuhe zu machen und auszubessern, ohne den mindesten Unterricht im Schusterhandwerk empfangen zu haben. Er brachte es so weit in dieser freien Kunst, daß er sogar für seine geliebte Fanny Henderson, die auf einem benachbarten Gute im Dienst stand, ein Paar Schuhe besetzte — ein Werk, auf welches er so stolz war, daß er es am Sonntag Nachmittag in der Rocktasche mit zu einem Freunde nahm, um diesem das theure Stück Arbeit zu zeigen.

Durch Schussflicker erwarb er die erste Guinee, die er sein nannte und in deren Besitz er sich vorkam wie ein reicher Mann. Die Weise vieler seiner Kameraden, die ihre Zeit und ihren sauer erworbenen Verdienst im Wirthshause vergeudeten, hatte für ihn nichts Verlockendes. Er war von Natur häuslich und verfolgte außerdem schon bei der ersten Guinee, die er ersparte, einen besondern Zweck. Das erste Goldstück zog, wie er ganz recht gerechnet hatte, mehrere andere an, und so war er bald im Stande, Black-Callerton zu verlassen, nach Willington-Quay überzusiedeln, dort ein einfaches Häuschen einzurichten und Fanny Henderson zu heirathen. Nach der kirchlichen Ceremonie ritt der junge Mann auf einem geborgten Gaul hinüber nach Willington-Quay — hinter sich auf dem Pferde sein theuerstes Besitztum, seine junge Frau, die ihn mit ihren Armen umschlang.

Die Heirath änderte nichts in der einförmigen, regelmäßigen Lebensweise Georg Stephenson's. Er arbeitete den Tag über hart und brachte seine Abende an der Seite des jungen Weibes damit zu, die Gesetze der Mechanik zu studiren. Er baute versuchsweise Maschinenmodelle und beschäftigte sich eifrig mit dem noch immer ungelösten Problem des Perpetuum mobile. Nur selten gönnte er sich einen Moment vollkommener Ruhe. Sein Auge war allezeit offen, sein Geist und seine Hand stets beschäftigt. Studirte und modellirte er in seinen Freistunden nicht,

schliefte gelangt, mein Mandat als Mitglied des Londoner Schleswig-Holstein-Komitês niederzulegen.

Während alle Blätter in Leitartikeln und Korrespondenzen das Schicksal der bei Düppel von der Uebermacht erdrückten Dänen bejammern und den grausamen Blutdurst der Preußen mit moralischem Abscheu verurtheilen, auch durch allerlei Histrorien, an denen die „Times“-Korrespondenz aus dem dänischen Lager besonders reich ist, ins größte Licht zu stellen suchen, zeigt die heutige „Times“ im ersten Leitartikel, daß die dänische Regierung selbst die für das unhaltbare Düppel unnütz gebrachten Menschenopfer zu verantworten hat. Ganz anders urtheilt der ministerielle „Globe“, welcher die Vertheidigung Düppels als Ehrensache rechtfertigt, und Dänemark zu weiteren Proben gleichen Opfermuthes auffordert. So weit der Einfluß Palmerstons in der Presse reicht, wird überhaupt nichts verabsäumt, um Dänemark aufzustacheln und daneben in England den Volkshaß gegen Preußen möglichst anzuschüren. Die abgeschmacktesten Erfindungen werden in dieser Beziehung nicht verschmäht. So enthält die „Post“ heute einen Artikel, welcher das Verfahren Preußens in Posen in den schauerlichsten Farben schildert, so daß damit verglichen selbst Rußlands Vorgehen noch human sei. Die Todtpeitschung Gefangener, die langsame Hinrichtung bloß verdächtiger Personen, sollen in Posen an der Tagesordnung sein. Aus welcher Quelle diese Berichte geschöpft sind, sagt die „Post“ nicht, aber sie knüpft daran das entsprechende Resonement über die in der ganzen civilisirten Welt einzig dastehende Barbarei in dem „spekulativen und philosophischen“ Preußen.

London, 27. April. Garibaldi hat sich nach Caprera eingeschifft.

Frankreich.

Paris, 26. April. Ueber den Aufstand in Algerien vernimmt man nur wenige Einzelheiten. Wie aus Allem hervorzugehen scheint, hat der Kampf, den der Oberst Beauprêtre (er fiel bekanntlich, nach Anderen soll er noch am Leben und Gefangener sein) den Insurgenten geliefert, mit der Niederlage der Franzosen gendete. Wie schon gemeldet, gehen bedeutende Verstärkungen nach Algerien ab, darunter auch zwei Regimenter der Garnison von Lyon; ein Regiment und ein Jäger-Bataillon schiffen sich heute in Toulon ein. Ein Schreiben im „Messager de Montpellier“, das ein Offizier aus Tiarat (14. April) an seine Verwandten geschrieben, wirft zwar einiges Licht auf die Ereignisse, läßt jedoch Vieles im Dunkeln, da der Berichterstatter voraussetzen scheint, daß man von der Ereignissen, die bereits schon einen Monat alt sind, in Frankreich unterrichtet sein müsse. Ich entnehme demselben Folgendes: „Dieses schreibe ich Dir in meinem Zelte, den geladenen Revolver und mein gesatteltes Pferd neben mir. Die Nachricht, die Euch wohl schon bekannt geworden, ist nur zu wahr, und die Geschichte unserer afrikanischen Feldzüge ist um einen Verrath reicher. Der Oberst Beauprêtre ging am 24. März an der Spitze einer Kompagnie Turcos, einer Schwadron Spahis, 40 Mann des afrikanischen Bataillons und einiger Hundert Mann des Goum von Tiarat ab, um Sidi-Seliman, Sohn Sidi-Anza's (Sohn eines großen Häuptlings des Südens, welcher vor drei Tagen auf einer Reise von Oran nach Algier plötzlich starb), zu verfolgen. Von den Arabern Sidi-Seliman's bei Tagesanbruch überrascht, that der Oberst seine Pflicht und fiel Einer der Ersten. Dem Hauptmann des arabischen Bureau's wurde die Schulter von einer Kugel geschnitten, was ihn jedoch nicht verhinderte, in der Mitte des von seinen Truppen formirten Carré's noch zwei Briefe zu schreiben. Zweihundertfünfzig Mann Tapferer blieben mit ihren Chefs. Ich verschone Euch mit den schenkeligen Einzelheiten, mit den gräulichen Scenen, die darauf folgten. Die Araber von 1864 zeigten sich eben so grausam, wie ihre Vorgänger im Jahre 1834. Ich will nur noch der heroischen That von 35 Mann vom afrikanischen Bataillon erwähnen, die unter dem Kommando eines Offiziers 40 Stunden von Tiarat entfernt mit dem Graben eines artesischen Brunnens beauftragt waren. Sie erhielten alle zehn Tage frische Lebensmittel. Gegen den 10. April ging ihnen eine geheimnißvolle Warnung zu. Man forderte sie auf, sich nach Tiarat zurückzuziehen, da die Rebellen sie angreifen wollten. Die Lebensmittel waren seit drei Tagen ausgeblieben, und der Offizier entschloß sich zur Rückkehr. Die Abtheilung setzte sich eines Sonntags Abends in Bewegung und marschirte die ganze Nacht. Am Montag Morgen, bei Tagesanbruch, angegriffen, formirte sie sich in ein Carré und setzte ihren Marsch fort,

so flichte er Schuhe, schnitt Leisten und es war sein Stolz, in dem kleinen Garten, der sein Häuschen umgab, die größten Kollköpfe, Kürbisse und Gurken zu erzielen. In Willington-Quay wurde sein einziger Sohn Robert geboren. Er war bestimmt, den Ruhm zu erhöhen, mit dem der Vater seinen Namen umgeben hatte. Das Kind war von Anfang an der Augapfel des Vaters und gab dem häuslichen Glück des jungen Ehepaars einen neuen Reiz.

Stephenson blieb drei Jahre als Bremser in Willington und ging dann im Jahre 1804 in einer ähnlichen Stellung nach den sehr umfangreichen Kohlenwerken von Killingworth, die eine große Anzahl Arbeiter beschäftigten. Hier war es, wo sein Genius sich Bahn brach, sein Ruf sich begründen sollte; aber es traf ihn hier auch der bitterste Schmerz seines Lebens, der Tod seiner geliebten Fanny, die bald nach der Ueberriedelung in dem neuen Wohnorte starb. Der starke, warmherzige Mann fühlte seine Vereinsamung tief und schmerzlich und hat, solange er lebte, nicht aufgehört, den Verlust seiner treuen Gefährtin, für die er nie einen Ersatz suchte, zu beklagen.

Während er noch den Trauerflor um die Verstorbene trug, wurde er aufgefordert, die Aufsicht über eine der von Watt und Bolton erbauten Dampfmaschinen an den Kohlengruben bei Montrose in Schottland zu übernehmen. Er folgte dem Rufe, ließ seinen Knaben in der guten Aufsicht einer Nachbarin und machte sich, mit seinem Bündel auf dem Rücken, zu Fuß auf den Weg. Nach einjähriger Abwesenheit kehrte er, achtundzwanzig Pfd. St. in der Tasche, nach Killingworth zurück. Während Georg's Abwesenheit war seinem Vater ein ernstlicher Unfall begegnet; er war bei einer Ausbesserung im Innern seiner Maschine bedeutend verletzt und vollständig des Augenlichts beraubt worden. Georg's erste Handlung war, die Schulden des alten Mannes zu bezahlen, die sich auf 15 Pfd. St. beliefen, und seine beiden hochbetagten Aeltern mit sich nach Killingworth zu nehmen, wo er bis zu ihrem Tode aufs treulichste für sie sorgte. A. S.

(Fortsetzung folgt.)

indem sie sich, mit einem halben Zwieback und einer Tasse Kaffee im Magen, während sieben Stunden fortwährend schlief. Dieses dauerte bis Tiarat, wo sie am Dienstag Morgen ankam. Und doch verlor sie nur drei Mann, von denen zwei ganz nackt und jeder eine Kugel in der Schulter und einen Dolchstoß im Leibe zwei Tage später ankamen. Diese 35 Mann verrichteten in 36 Stunden Wunder. Ihre Müdigkeit war so groß, daß die Einen während des Gehens schliefen und die Anderen Mauern, Gärten und Häuser, die gar nicht existierten, erblickten. Wir sind in Tiarat 400 Mann stark. Man sendet uns einen neuen Obersten und Patronen. Die Sappeurs vom Genie lernen von einem Artilleristen, der sich hier befindet, das Bedienen der Kanonen. Wir erwarten den Feind festen Fußes. Wird er aber den Muth haben, uns offen anzugreifen? (R. Z.)

Der „Monde“ hat Briefe aus Rom vom 20. April, welche über den Aufenthalt des mexikanischen Kaiserpaars daselbst Näheres berichten. Raun waren Maximilian und seine Gemahlin im Palast Marescotti abgestiegen, als ihnen bereits Kardinal Antonelli seine Aufwartung machte. Am folgenden Morgen las Mgr. Nardi, der von früher her in genauen Beziehungen zu dem Erzherzoge steht, in der Krypta der Peterskirche für die beiden Majestäten und ihr Gefolge eine Messe. Die Größe und Herrlichkeit des Baues ergriffen die Kaiserin so sehr, daß sie in die Worte ausbrach: „O, wenn je die Vorsehung Mißgeschick über uns verhängen sollte, so würden wir hier in Rom Trost suchen.“ Gegen Mittag wurden die Majestäten im Gallaufzuge nach dem Vatikan gebracht und mit dem herkömmlichen Ceremoniell empfangen. Die Audienz war sehr lang und das hohe Paar verhehlte den Eindruck nicht, welchen Pius IX. durch sein liebenswürdiges Wesen, durch seine Worte und Rathschläge auf dasselbe gemacht hat. „Maximilian I.“, versichert der Korrespondent des „Monde“, „hat in Rom durch sein ganzes Auftreten für seine erzatholische Gesinnung Zeugniß abgelegt. Er ist sich seiner schwierigen Aufgabe wohl bewußt und erkennt den Ernst des Kampfes, der in Mexico zwischen Kirche und Revolution entbrannt ist. Er kann und will sein Seelenheil nicht um eines Thrones willen auf das Spiel setzen und der Revolution Zugeständnisse machen, die ihm schließlich doch auch den Thron kosten würden.“ Dabei deutet jedoch der Korrespondent an, Maximilian werde vielleicht dem Ungerheuer schmeicheln, ohne es zur Herrschaft gelangen zu lassen. Immerhin wünscht er, daß Gott stets mit dem neuen Herrscher sein möge. „Man sagt“, heißt es weiter, „der junge Kaiser habe außer der feierlichen Audienz noch zwei „Privatunterredungen“ mit dem Papste gehabt und demselben, wie es übrigens von zuverlässiger Seite her bestätigt werde, 40,000 Francs für den Peterspfennig gegeben. Am Mittwoch wohnten Kaiser und Kaiserin der Messe des Papstes bei und empfingen aus seinen Händen das Abendmahl. An demselben Tage machte der Papst einen Besuch im Palast Marescotti, wo ihn der Kaiser und die Kaiserin am Fuße der Treppe knieend empfingen. Man versichert, daß der Papst seinen Gästen bei der Abreise kostbare Geschenke gemacht habe.

Paris, 27. April. Der „Moniteur“ meldet, der englische Admiral, der nach Tunis abgegangen sei, habe die Weisung erhalten, sich mit dem französischen Admiral in Verbindung zu setzen.

Spanien.

Briefe aus Madrid melden, daß ein neapolitanischer Herzog kürzlich in den höheren Kreisen des spanischen Adels für König Franz von Neapel eine Kollekte veranstaltet, die nahe an 5 Mill. Realen eingebracht hat. Die Königin Isabella hat übrigens schon vor einiger Zeit dem Könige, als ihrem Verwandten, eine Pension bewilligt.

Portugal.

Aus Lissabon, 24. April, wird telegraphirt: „Ein österreichisches Schrauben-Linienschiff, zwei Dampffregatten und eine Panzerfregatte sind hier angekommen.“

Rußland und Polen.

[Das Aufheben der Kirchenträuer] in der hiesigen Erzdiocese wird im heutigen Amtsblatt mit folgenden Worten angezeigt: „Vorgestern (Sonntag) hörten die Einwohner von Warschau mit unaussprechlicher Freude die Kirchenglocken, welche endlich das Aufheben der Kirchenträuer anzeigten. Dieser Akt erfolgte auf Befehl des hochwürdigen Suffraganbischofs Rzewuski. Gleichzeitig wurde die Trauer auch in der ganzen Erzdiocese aufgehoben.“ Wir haben sagt die „Schl. Z.“ die Profanation der Kirche aus politischen Gründen stets verurtheilt und können es nur mit Freude begrüßen, daß die auf Moral und Kirche ungünstig einwirkende Demonstration endlich eingestellt wird. Gestern wurde in den Kirchen ein Hirtenbrief des in Rußland internirten Erzbischofs Felinski verlesen, in welchem derselbe zur Einstellung der Kirchenträuer seine Zustimmung giebt.

Am 15. d. fand in Mlawka, im Gouvernement Plock, ein großes Verbrüderungsfezt zwischen den Bauern der Umgegend und dem russischen Militär statt. Zahlreiche Bauerndeputationen hatten sich bei dem dortigen Militär-Kommandeur, Oberst Schlo, eingefunden, um ihren Dank für die vom Kaiser den Bauern gewährten Wohlthaten auszusprechen und ihn zu bitten, ihre dankbaren Gefühle zur Kenntniß des Kaisers zu bringen. Es wurde des Nachmittags auf dem Marktplatz ein großer Ball veranstaltet, zu dem bis in die späte Nacht die Bauern aus den umliegenden Dörfern massenweise herbeiströmten. Die Frauen und Töchter der Bauern tanzten mit dem Militär bis zum frühen Morgen. Um 11 Uhr Abends fand ein gemeinschaftliches Mahl statt, an welchem Soldaten aller Grade und Bauern theilnahmen. Es herrschte die heiterste Stimmung, und Toaste auf den Kaiser und auf die Verbrüderung der Polen und Russen wurden ausgebracht. (Bromb. Z.)

Afien.

Es sind Berichte aus Japan vom 21. Febr. eingelaufen. Der gesammte Adel hatte sich nach Miako zurückgezogen, wohin der Kaiser seine Residenz verlegt hatte. Der Seehandel litt durch diese Entfernung und viele Japaner brachten ihre Seide nicht mehr zu Markte. Obest Neale hatte den Behörden bedeutet, wenn sie fortführen, dem auswärtigen Handel Hindernisse in den Weg zu legen, so werde er Repressalien ergreifen. Die Behörden hatten hierauf versprochen, die Freiheit des Handels nicht zu stören. Zu Nangasacki kamen monatlich 200 Seidenballen an.

Lokales und Provinzielles.

R. Posen, 29. April. [Kirchliches.] Zu den wichtigeren, dem Magistrat beizuhaltenden Rechten gehört auch das Patronatsrecht in Betreff der hiesigen Pfarrkirche ad Sanctam Mariam Magdalenam. Nach einer alten Urkunde soll der jedesmalige Probst, wie uns gesagt wird, in dem Kirchensprengel selbst geboren und der Sohn eines ange-

hene polnischen Bürgers sein. Der derzeitige Probst an dieser Kirche, Herr Amman, soll resignirt haben; weshalb? wissen wir nicht, wir erinnern uns indeß der vielfachen Verdienste, die der aus seinem Wirkungskreise Scheidende sich um das Kirchenwesen auch in baulicher Beziehung nach dem Rücktritt seines Vorgängers, Probstes Kinosowicz erworben hat, und hören, daß derselbe sich von Manifestationen politischen Unmuths, wenn wir zunächst das monatelang in der Dominikanerkirche stattgehabte Abhängen des Liedes „Boze, coś Polskę!“ als eine solche gelten lassen wollen, frei gehalten hat. Begreiflicherweise wird die Konkurrenz unter den vermögenden der Ortlichkeit ihrer Geburt qualifizirten Kandidaten um die nach vielen Richtungen hin wichtige Pfründe, mit welcher, sind wir recht unterrichtet, die Filialpfarre im nahe gelegenen Dorfe Głuszyn verbunden ist, eine lebhaftere werden. In der Hand der Magistratsmitglieder christlichen Bekenntnisses liegt hiernach die Entscheidung über die Person des Nachfolgers, und weil es sich um die Ausübung eines wichtigen Rechtes handelt, ist es zu bedauern, daß das Magistratskollegium nicht vollständig und der neugewählte, des langsamen Geschäftsganges halber bis jetzt nicht bestätigte zweite Bürgermeister noch nicht eintreten kann. Mit der Pfarrkirche ist ein Kollegiatstift verbunden, und wenn schon der Geistliche, welcher fundationsmäßig die deutsche Predigt zu halten hat, aus den Mitgliedern dieses Stiftes designirt werden kann, so wäre es doch geeigneter, wenn der Probst selbst der Redefunkst in deutscher Sprache mächtig wäre.

Der Stadt-Kämmerer und Stadtrath Herr Jeziorowski feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Begrüßung des Jubilars durch die Kommunal-Vorstände findet Vormittags im großen Saale des Rathhauses statt, und zwar werden um 7 1/2 Uhr die Stadt-Sekretaire, um 8 Uhr der Oberbürgermeister mit sämmtlichen Magistratsmitgliedern, um 12 Uhr die Stadtverordneten denselben unter Ueberreichung von Geschenken und der nachfolgenden Adresse beglückwünschen:

„Die seltene Günst, welche Ihnen, geehrter Herr, beschieden ist, die Feier vollendeter 50 Jahre antlichen Wirkens im Vollgenusse geistiger und körperlicher Kraft begeben zu können, erregt in weiten Kreisen unserer Stadt die lebhafteste Theilnahme. Es gereicht uns zur Genugthuung, als Organ der Stadt dieser Theilnahme und den Wünschen für Ihr Wohlergehen Ausdruck geben zu dürfen. Im Hinblick auf die bevorstehende Feier ist bereits vom laufenden Jahre ab Ihre Befoldung erhöht worden, und als besonderes Ehrengeld von Seiten der Stadt wird Ihnen am Tage Ihres Jubiläums ein silberner Pokal überreicht werden. Wir zweifeln nicht, daß Sie Herr Jubilär, hierin einen Beweis der Anerkennung finden werden, welche Ihrem wohlverdienten vielfachen Verdienste um unsere Stadt gezollt wird.“

Unsere persönlichen Glückwünsche stehen nicht zurück hinter denjenigen, die wir im Namen der Stadt ausgesprochen haben.

Erfüllen sich die herzlichsten Wünsche, die wir Ihnen zu Ihrem Ehrentage darbringen, so wird der Abend Ihres Lebens ein ungetrübter und heiterer sein und der Stadt wird noch lange Jahre ein anerkannt bewährter Beamte erhalten bleiben.“

Sonntags findet ein solennes Mittagmahl in Herwig's Hotel statt.

[Landwirthschaftliche Ausstellung.] In der ganzen Provinz giebt sich die regste Theilnahme für die auf den 19. und 20. Mai hier anberaumte große Ausstellung kund. Es wird mit derselben zugleich eine Verlosung verbunden, um das Interesse auch derer zu steigern, welche nichts auszustellen haben. Wie wir hören, sollen 20,000 Loose à 10 Sgr. ausgegeben werden, deren Abfatz sich außer den Vereinsmitgliedern die Bürgermeister und Landräthe unterziehen werden. Ein großer Theil dieser Loose ist bereits im Publikum.

Die Cegielski'sche Maschinenfabrik, welche sich an der hiesigen Ausstellung nicht betheiligte, wird eine von ihr in diesem Jahre hergestellte Lokomotive zu der vom 9. bis 12. Mai in Breslau stattfindenden internationalen Ausstellung von Ackerbau-Geräthen einschicken.

Das „Evangelische Kirchen- und Schulblatt für Posen und Westpreußen“ meldet: Nach einer sicheren Mittheilung, die wir soeben aus Elberfeld empfangen, ist der dortige Pfarrer Schulz an des Herrn Konsistorialraths Carus Stelle nach Posen berufen worden und hat derselbe die Berufung angenommen.

[Schwurgericht.] Von den beiden am Dienstag verhandelten Anlagen wegen Diebstahls wurden in der ersten der Tagearbeiter Joseph Rybarezyk von hier wegen zweier schwerer Diebstähle im Rückfalle mit drei Jahren Zuchthaus und dreijähriger Stellung unter Polizeiaufsicht, der Schuhmachergeselle August Nicolai von hier wegen eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit fünf Jahren Zuchthaus und fünfjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht, der Einlieger Vincent Drzewiecki aus Balasewer-Fußten wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahl im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß, Unterjagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr, der Holzschläger Ferdinand Köpernik wegen eines schweren Diebstahls im Rückfalle zu drei Monaten Gefängniß und gleichen Accidencies, wie Drzewiecki, verurtheilt; in der zweiten wurde der Cigarrenmacher Berthold Schulz wegen zweier schwerer und eines einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu sechs Jahren Zuchthaus und sechsjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht, die unverbethliche Anastasia Radulla wegen einfacher Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß, einjähriger Unterjagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer. In der am Mittwoch unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelten Anlage wegen Münzverbrechens wurde der ehemalige Wirtschaftsbeamte Ludwig Tiedeburg aus Glatz zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt und der Schänker Valentin Weglewski von hier von der Anlage des Münzverbrechens freigesprochen und nur wegen Münzvergehens zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Frankfurt, 28. April. [Gewitter; Tödtung.] Gestern Nachmittags nach 4 Uhr hatten wir in hiesiger Gegend ein Gewitter, welches sich jedoch nur in etwa vier Blitzen und Schlägen aus sehr dunklen Wolken kundgab. Einer dieser Blitze traf den Holzhändler Rismann aus Driebitz bei Frankfurt, welcher auf dem Wege nach Hause Schutz gegen den Regen unter einer Bappel gesucht hatte. Die angelegten Beleuchtungsversuche blieben erfolglos. Dabei beschädigte auch der Blitz die Telegraphen-Batterie in Driebitz bedeutend; die an hiesigem Orte wurde zwar auch davon berührt, hatte aber glücklicher Weise ausgehalten.

Wreschen, 27. April. [Verhaftungen.] In der Nacht vom 25. zum 26. d. wurden hier zwei Polinnen und ein verwundeter Znsurgent eingebracht, die aus dem nahen Vorwerk Sibirien verhaftet worden waren. Diese Personen sollen aus einem Grenzorte des Königreichs Polen sich heimlich dorthin begeben haben. — Der Pfarrer Byczynski von Kolaczkowo und der Schullehrer Herbach von Gorasdomo, welche hochverrätherischer Unternehmungen verdächtig, seit drei Wochen im hiesigen Gerichtsgefängniß gefesselt haben, wurden heute unter Eskorte von zwei Gensdarmen nach Posen abgeführt. — In Folge einer Hausdurchsuchung in Graboszewo wurde der dortige Gutsverwalter Drazek verhaftet und nach Gnesen transportirt.

Bromberg, 28. April. [Inspektion; Selbstmord; landwirthschaftliche Versammlung.] Vorgestern Abends traf Se. Excellenz der kommandirende General des 2. Armee-Korps aus Stettin hier ein. Nach einer ihm gebrachten Abendmusik vor seinem Logis fand ein großer Zapfenstecher statt. Gestern inspicierte Se. Excellenz das hier garnisontirende Bataillon des 21. Inf. Regiments, und setzte Nachmittags seine Inspektionsreise nach Thorn fort. — Gestern früh fand der Hausnecht in der Apotheke zum „Schwarzen Adler“ den Provost B., als er ihm die Stiefler brachte, todt in seinem Bette liegend. Derselbe hat sich, wie aus einem hinterlassenen Schreiben hervorging, vergiftet und zwar mit Blausäure. Das Schreiben war an den Verwalter der Apotheke, Herrn v. R. gerichtet und soll die Bitte an denselben enthalten, den Unglücklichen wegen dieser That nicht zu verurtheilen, sondern ihm zu verzeihen. Das Motiv des Selbstmordes ist weiter nicht bekannt; Einige vermuten indeß, daß es eine Verlegung oder Kränkung des Ehegeseßes sein könnte, indem ihm von einer Seite unverbundene Vorwürfe in Betreff seiner Leistungen gemacht sein sollen. Der Verstorbenen war, wie ich höre, bei allen seinen Kollegen sehr beliebt. — In der gestrigen Versammlung des Bromberger landwirthschaftlichen Kreisvereins wurde unter Anderem die Frage aufgeworfen, in welcher Weise Tagelöhner, nach dem sie einen Vergleich mit den Gutsbesitzern eingegangen, zu zwingen wären, den Termin des Dienstantritts einzubehalten. Der Rechtsanwält von Grodzel erwiderte hierauf, daß in unserer ganzen Gesetzgebung kein Mittel vorhanden sei, das in dieser Beziehung einen wirksamen Schutz gewähre. Bei der Polizei richte der Gutsbesitzer nur dann etwas aus, wenn der Dienst vom Gutsbesitzer oder dem Tagelöhner bereits angetreten ist, andernfalls müßte der gerichtliche Weg beschritten werden und es ginge viel Zeit verloren. Schus könne der Gutsbesitzer nur dann finden, wenn die Gesetzgebung geändert und abgeschlossene Verträge auch vor der Polizei Gültigkeit erlangten. Am besten wäre es freilich immer, wenn den Tagelöhnern das Bewußtsein beigebracht würde, sie hätten es an dem Orte, wohin sie ziehen sollten, gut z. Bon speciell landwirthschaftlichem Interesse war besonders eine Besprechung über das häufige Ausfräsen des zweijährigen Klee's. Herr Rahm aus Wognowo will nach seinen langjährigen Erfahrungen die Ursache davon in den langen Wurzeln des rothen Klee's finden. Im Frühjahr stecke der untere Theil der Wurzel nämlich noch in gefrorener Erde, während die oberhalb liegende Erdschicht schon aufgetaut sei. Durch Nachfröste, die wir bei uns doch in jedem Frühjahr hätten, fröre dann und wann eine dünne Erdschicht und so befände sich denn der mittlere Theil der Wurzel zwischen zwei Eisdicken. Geht sich nun bei dem Fortschreiten der Jahreszeit der obere Boden, so reißt die untere noch in gefrorener Erde stehende Wurzel ab und die Pflanze stirbt ab. Ebenso erginge es auch häufig mit den Rapsstaaten. Weiser Klee dagegen und Timothee wären ihm noch nie ausgewintert, weil diese Pflanzenarten keine lange Wurzeln hätten z. Diese Ansicht wurde von mehreren Mitgliedern getheilt. Herr von Grodzel will das Auswintern zum Theil auch in dem Alter der Pflanze finden. Kotter Klee z. B. sei sehr weichlich, gehöre unserem Klima nicht an und könne daher im zweiten Jahre den Schädlichkeiten der Natur keinen kräftigen Widerstand bieten. Hr. Rahm behauptet, der rothe Klee halte sich noch am besten, wenn er stark mit weißem Klee oder Gräsern gemischt würde. Auch Hr. v. Grodzel ist dieser Meinung, weil bekanntlich alle Mischfrüchte sich gegenseitig schützten. Dem widerprüfte Herr Grundmann aus Wilczek bei Bromberg, indem er anführt, daß rother Klee nicht gern eine Mischung leide, namentlich nicht mit Gräsern, da diese den Klee verdrängen, indem sie sich ausbreiteten u. s. w. Herr Rahm knüpfte hieran noch die Frage, woher es komme, daß die hiesigen Versuche mit Rapsgras nicht besonders vorthellhaft ausfallen, während dieses Gras in England so herrlich gedeihe und so hoch gehalten werde. Hr. Grundmann glaubt, es komme daher, daß die Engländer dieses Gras sehr mager säen und es kurz halten, z. B. jedesmal mähend, bevor es in Samenstand schiede z. Schließlich folgten noch einige Mittheilungen, Fragebeantwortungen u. s. w. in Bezug auf die Posener Ausstellung im Mai c. Der Bericht hat, wie früher gemeldet, 100 Thlr. für Transportkosten bewilligt. Man beachte, daß diese Summe nach Abgabe der Kosten, die jeder der Aussteller haben würde, vertheilt werden solle. Namentlich will man aber hierbei auch darauf Rücksicht nehmen, in welcher Absicht die Ausstellung besucht werde, ob damit der Zweck verbunden sei, Geschäfte zu machen, oder aber, ob die Ausstellung nur besichtigt werde, um eben zu zeigen, was deutsches Streben in Gewerbe und Agrikultur z. in dieser Provinz geschaffen habe. Wir ich gleichzeitig vernommen, werden mehrere große Gutsbesitzer dieses Kreises hier gegogene Viebräuen, ferner aus Bromberg sämmtliche Maschinenbauanstalten, eine große Eisenwaarenhandlung, eine Samenhandlung und verschiedene andere Gewerbe Fabrikate u. s. w. nach Posen schicken.

Bermischtes.

* Koblenz, 26. April. Aus Enkirch erfährt man, daß der dortige Gemeinderath dreien aus dem Orte gebürtigen, bei dem Sturme auf die Düppeler Schanzen thätig gewesen Soldaten je dem eine Gratifikation von 10 Thlrn. aus der Gemeindefasse bewilligt hat.

* Jserlohn, 26. April. Die hiesige Gesellschaft „Harmonie“ hat in ihrer gestern stattgefundenen General-Versammlung beschlossen, zwei Ohm edlen Weines aus ihren Kellern zur Pflege der Verwundeten in den Hospitälern Schleswigs sofort dorthin abzusenden.

* Ein Vertreter aus dem Oldenburgischen Münsterlande, Namens Brörmann, erklärte vor der Abstimmung des Oldenburgischen Landtages über die Geldbewilligung für Schleswig-Holstein wörtlich, er bekäme von seinen Wählern Prügel, wenn er für eine Geldausgabe stimmen würde. Der schönste Vertreter dieser von der modernen Kultur ganz verschonten Alt-Münsterländer ist leider nicht wieder gewählt. Während des Landtages verdingte er sich bei einem Oekonomem vor der Stadt wörtlich als Arbeiter; für Kost und Logis half er Morgens dreihen, und dann ging er mit der Wappe unter dem Arme in die Sitzung. Am Schlusse des Landtages kaufte er für die erparten Diäten ein paar Schweine, trieb diese eigenhändig zehn Stunden weit gen Süden und hielt bei Eröffnung des folgenden Landtages mit den gemästeten Schweinen in derselben Weise seinen Einzug in Oldenburg.

Angelommene Fremde.

Vom 29. April.

HOTEL DU NORD. Defan Janowski aus Wshkoc, Zahlmeister Stoll aus Borek, die Rittergutsbesitzer v. Kozorowski aus Jasin, v. Beronsti aus Brzoja und Frau Mejer aus Czarnotul.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Behrens aus Alfeld, Jaenke aus Berlin und Kühl aus Genf, Pastor Brosko aus Rogasen, Inspektor Kaube aus Gora.

MILIUS' HOTEL DE DRESD. Die Rittergutsbesitzer Eschirner aus Danzig, v. Karstadt aus Fregdorf und Ritterhof aus Wiewitz, die Kaufleute Schneider aus Paris, Schindowski und Hofenthal aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzerin Frau v. Potworowska aus Gola, Frau v. Kurnatowska aus Dulin und v. Wilkowsk aus Potowto, Graf Starzenski aus Breslau, die Gutsbesitzer v. Kalczynski nebst Frau aus Grabowo und v. Pagowski jun. aus Kornatowice, Agent Scholz nebst Frau aus Breslau, die Kaufleute Kretsch aus Offenbach und Reuser aus Köln.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Buchowski aus Konin, Probst Hebanowski aus Lods, die Kaufleute Trubekow aus Berlin und Heilmann aus Magdeburg, Expeditur Wenzel aus Dierow.

HOTEL DE BERLIN. Die Probst Kropinicki aus Remowo und v. Sadow aus Chlubowo, Lehrer v. Lufowski aus Radomierz, die Gutsbesitzer v. Stefanski aus Gorko, Rawrocki nebst Frau aus Piesoszewo, Maack aus Lulin, Frieste aus Roznowomühle, Scheller nebst Frau aus Maniewo und Klein aus Chwalowko, die Kaufleute Promnitz aus Frankfurt a. O., Gollinet und Cohn aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Frau Rittergutsbesitzerin v. Wolszyska aus Tarnowo, Wirtschafts-Inspektor Voge aus Allich Otrono.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Vossow aus Boruschn, v. Zakrawski aus Larnogaworka, v. Yacki aus Potowto, Graf Polkowski aus Jarogawice, Syniowski aus Piotrowo und Frau v. Kierska aus Podolice, Probst Fromholz aus Kiefa, Wikar Kompp aus Strzelno, Kommerdarus Kynski aus Chojno, Ordinat Graf Welterst-Kwilecki aus Wroblewo.

HOTEL DE PARIS. Fräulein Gonska aus Grzymiszewo, Gutsverwalter Kasiemicz aus Prochnowo, die Gutsbesitzer Matecki aus Grabin, v. Drienski und v. Welterst aus Vorsejewo, Doktor Wisniewski aus Mieloslaw.

DREI LILLEN. Geometergehilfe Kraus aus Danzig.

PRIVAT-LOGIS. Frau Kotarska aus Plock, Halbborsstraße Nr. 7. (Beilage.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Bei der in Folge des Allerhöchsten Privilegiums vom 19. Juni 1857 am 23. September c. vorchriftsmäßig erfolgten Ausloosung der im Jahre 1864 planmäßig zu amortisirenden Posener Provinzial-Obligationen sind nachstehende Nummern gezogen worden:

Litt. A. über 500 Thlr.
220. 298. 324. 463. 602. 704. 714.
729. 765. 851. 989.

einf. Stück zusammen 5500 Thlr.
Litt. B. über 200 Thlr.
53. 79. 100. 197. 207. 446. 560. 563.
669. 728. 759. 933. 955. 999. 1016.
1024. 1173.

zweizehn Stück zusammen 3400 Thlr.
Litt. C. über 100 Thlr.

31. 37. 45. 137. 182. 208. 231. 274.
290. 291. 299. 310. 352. 429. 490.
498. 546. 557. 613. 614. 622. 623.
647. 692. 766. 808. 836. 845. 902.
937. 942. 960. 964. 1012. 1034. 1050.
1155. 1159. 1161. 1181. 1228. 1286.
1308. 1312. 1327. 1366. 1385. 1403.
1448. 1472. 1485. 1486. 1564. 1575.
1582. 1591. 1593. 1600. 1606. 1609.
1639. 1689. 1726. 1745. 1818. 1819.
1877. 1898. 1904. 1921. 1935. 1962.
1967. 1968. 2093. 2100. 2143. 2163.
2195. 2280. 2346. 2428. 2477. 2499.
2516. 2528. 2607. 2645. 2654. 2687.
2701. 2754. 2776. 2797. 2812. 2816.
2817. 2825. 2845. 2854. 2868. 2875.
2885. 2964. 2990. 3036. 3043. 3107.
3133. 3136. 3138. 3139. 3143. 3144.
3145. 3151. 3227. 3295. 3345. 3358.
3409.

ein Hundert ein und zwanzig Stück zusammen 12,100 Thlr.

Die mit vorstehenden Nummern bezeichneten Provinzial-Obligationen werden hiermit gekündigt und die Inhaber derselben aufgefordert, den Nennwerth gegen Rückgabe der Obligationen in coursfähigem Zustande bei der Provinzial-Institution-Kasse hierseits oder bei den Banquiers **Hirschfeld & Wolff** in Berlin vom 1. Juli k. J. ab, bei letzteren jedoch nur bis zum 31. Dezember k. J. in Empfang zu nehmen.

Posen, den 7. Dezember 1863.
Der Ober-Präsident der Provinz
Horn.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 92. die Firma **Ernst Schneider** und als deren Inhaber der Fabrikant französischer Mühlensteine und Mühlensteinhändler **Ernst Wilhelm Schneider** in **Schmiedel** zufolge Verfügung vom 23. April c. am selbigen Tage eingetragen worden.

Kosten, am 23. April 1864.
Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Kolbenach.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer folgen in unserem Depositorium befindlichen Massen:

1. Streitmasse: Eisenbahn-Direction Bromberg contra Lambrecht von 1 Thlr. 23 Sgr.
2. Christoph Koeding'sche Nachlassmasse von 3 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf.
3. Henriette Zolof'sche Abwesenheitskuratel von 3 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf.
4. Valentin Schulz'sche Nachlassmasse von 1 Thlr. 5 Sgr.
5. Peter Rosenau'sche Kaufgeldermasse von 19 Thlr. 5 Sgr.
6. Caroline Menning'sche Abwesenheitskuratel von 37 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf.
7. Veronika Ziemnicka'sches Pensionsdum an den Eisenbahn-Grundbesitzer zu **Rafel** von 3 Thlr. 15 Sgr.
8. Kanzeigehilfe **Theophil Bontowski'sche** Nachlassmasse von 9 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf.
9. Eleonora Weiss'sche Nachlassmasse von 8 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf.
10. Michael Schwane'sche Nachlassmasse von 42 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf.
11. Wojtek Chryzon'sche Nachlassmasse von 2 Thlr. 15 Sgr.
12. Wilhelm Speichers'sche Nachlassmasse von 1 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf.
13. Andreas Delitz'sche Pupillenmasse von 4 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf.
14. Johann Conrad'sche Nachlassmasse von 6 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf.
15. David Schewe'sche Nachlassmasse von 63 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.
16. Masse: Land- und Stadtgericht **Wroczyn** modo **Freidenreich** von 12 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf.
17. Probst **Florian Siedmierzki'sche** Nachlassmasse von 38 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf.
18. Stephan Bartowski'sche Nachlassmasse und zwar die Perzipienda der **Michael Schmetel** und **Nathaniel Manthey'schen** Erben von 455 Thlr. 12 Sgr.

19. Salz-Inspektor v. **Irwing'sche** Konfektionsmasse von 1 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf.
 20. Streitmasse **Przywiecki contra Mondzynski** von 26 Sgr. 7 Pf.
 21. **Johann George Wuth'sche** Nachlassmasse von 31 Thlr. 19 Sgr.
- resp. die Erben der Eigentümer werden benachrichtigt, daß die bezeichneten Gelder, nach Ablauf von vier Wochen an die Justiz-Offizianten-Wittwenkasse werden abgeliefert werden, falls bis dahin die Auszahlung von den legitimirten Eigenthümern nicht nachgesucht wird.

Posen, den 18. April 1864.
Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Polizeiliches.
Am 27. April aus St. Martin Nr. 2. entwendet: ein großes messingenes Kettchen, ohne besonderes Abzeichen; aus Wilhelmstraße Nr. 1. eine schwarzseidene Taille mit schwarzem Sammet befestigt und ein Rademantel von schwarzer Seide.

Der am 27. September 1863 zu **Brodten**, Kreis **Chodzień**, verstorbene Rentier **Ernst Schröder** hat am 8. November 1837 zu **Johannishöhe** bei **Berlin** sein gerichtlich übergebenes Testament, publiziert am 5. November 1863, errichtet, durch welches er seiner zweiten hinterbliebenen Ehefrau **Julie Luise Adelheid Wesselsfeld**, so lange sie im Wittwenstande lebt, den Nießbrauch und die unbeschränkte Disposition über sein Vermögen unter Lebenden ausgesetzt und bestimmt hat, daß nach deren Tode seine Kinder zweiter Ehe, wenn deren eins oder zwei vorhanden, ein Sechstel, sonst ein Viertel der ganzen Masse als Muttererbe erhalten und der übrige Nachlaß unter seine sämtlichen Kinder zu gleichen Theilen vertheilt werden solle. Heirathet die Witwe wieder, so soll sie nach mütterlichem Statutarrecht mit den Kindern Erbtheilung halten und diesen die nach ihrem Tode zahlbaren Erbtheile von der Großjährigkeit ab mit 4 pCt. verzinsen, ihnen auch bei ihrer Verheirathung oder Großjährigkeit eine standesmäßige Ausstattung geben.

Dies wird den, dem Aufenthalt nach unbekannten Erbinteressenten bekannt gemacht
Schneidemühl, den 26. April 1864.
Presse, Justizrat.

Nachlaß-Auktion.

Montag den 2. Mai c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in dem Auctionslokale **Magasinstraße Nr. 1** aus dem Nachlaß der verewigten Rittersgutsbesitzerin **Juliana Schmiedel**
Damenkleider, Mäntel, Mantillen, mehrere **Gazoreks** alte **Ungarwein-Essenz**, nächst dem zwei werthvolle **Delgemälde** aus dem Nachlaß des Domprobstes **Kilinski**, **Manns-Kleidungsstücke** und **Wäsche**, zwei **Sopha's**, einen **feinen Mahagoni-Consolistentisch** mit Einlegeplatten, ein **Glaschrank**, 6 **Kugeln** büchsen und diverse Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Zuchtvieh-Verkauf.

Montag den 2. Mai 11 Uhr Vormittags stelle ich circa 20 Stück **Rindvieh**, **Shorthorn**-Abstammung, circa 20 **Böcke** **Southdown**-Abstammung und ca. 20 **Eber** und **Säue engl. Race** zur Auktion. Spez. Verzeichnisse vom 1. April. Bahn. Samter 2 Stat. v. Kreuz. Bei Anm. d. Fahrgelegenheit. **Bogdanowo** bei **Doborn**.
N. M. Witt.

Die Wasserheil-Anstalt.

Eckberg bei Stettin, mit dem **römischen Bade**, nimmt Kranke jeder Art auf. Durch das römische Bad wird die Kur bedeutend beschleunigt.
J. Vick, Arzt und Besitzer der Anstalt.

Drösde. Hôtel de France.

Les lits y sont grands et larges à la manière française, les chambres hautes et bien aérées, la cuisine distinguée, l'hôtel tenu par **Raffarra** est avantageusement situé, ainsi qu'à proximité des choses remarquables et curieuses de la ville, les prix sont proportionnés.

Mais,

besten frischen weißen amerikan. Pferdehahn, import. franz. **Luzerne**, so wie verschiedene **Grassämereien** bester Qualität empfiehlt

C. Brüggemann in Gnesen neben dem Gymnasium.

Wund, Lannen- oder Sandklee,

(anthyllis vulneraria) empfiehlt

Manasse Werner, große Gerberstraße Nr. 17.

Eine neue Sendung von weißem amerikanischen Pferdehahn - Mais S. Calvary.

Landwirthsch. Etablissement, Breitestr. 1.
Zwei große **Oleander** in Holzfässern und ein **Kinderwagen** sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen **St. Martin Nr. 41**. 2 Treppen hoch im Comptoir.

200 Schffl. schwerer Hafer sind zu verkaufen vom **Dominium Blizye** bei **Schöden**.

70 Mutterhase u. 80 Hammel gesund, jung und zur Zucht tauglich, von edler Vollblutcharakter, verkauft das **Dominium Grabianowo** bei **Schrimm**. Nach der Schur abzugeben.

Dienstag den 3. Mai c. bringe ich mit dem Vormittagszuge einen Transport **Neubrücker Kühe** nebst **Kälbern** zum Verkauf in **Keiler's Hotel** zum engl. Hof. **W. Hamann**, Viehhändler.

Zu verkaufen sind:

Hammel, ca. 250 Stück, gut genährt vierjährig.

Desgleichen zur Zucht: **Mutterhase**, ca. 250 Stück verschiedener Züchtung, größtentheils von **Molden-tiner** Böden abstammend.

Ein Bulle, **Original-Holländer**, 2 1/2 jährig.

Ein Bulle, Kreuzung von **Algäuer** u. **Holländer**, 2 jährig.

Schweine der Berkshire-Race, jeden Alters, gezüchtet von den bei Gelegenheit der Ausstellung in London im Jahre 1862 dort gekauften **Original-Thieren**.

Dominium Neuendorf bei **Oderberg** i. M. (Bahnhof. Neustadt-Eberswalde).
F. Karbe.

Rheinische Brust-Caramellen

n. d. Composition d. k. Professors **Dr. Albers** zu Bonn.

Herrmann Moegelin, Bergstr. 9, Ecke der **Wilhelmstr.**

so wie auch in **Bromberg** bei **Theod. Thiel**, **Birnbaum**: **L. Stargardt**, **Frankfurt**: **Carl Wetterström**, **Knorow**: **J. Lindenberg**, **Krotochin**: **Isid. Monasch**, **Wissa**: **Moritz Moll jun.**, **Neumühl**: **W. Peikert**, **Sürow**: **Herm. Gutsche**, **Pleschen**: **J. Joachim**, **Rawicz**: **R. T. Frank**, **Rogasen**: **L. Zerenze**, **Schneidemühl**: **J. Tantow**, **Samter**: **Julius Peyer**, **Wollstein**: **E. Anders** und **Wreschen** bei **A. Hirschberg**.

Frischen **Wairank** empfiehlt **Louis Silberstein**, vormals **J. Tichauer**.

Maitrank

von frischem **Waldmeister** empfiehlt **A. Pitzner** am **Markte**.

Gartenstraße Nr. 13, zwei möblirte Zimmer, zusammen 7 Thlr. monatlich, sogleich zu vermieten.

Wilhelmsplatz Nr. 5, ist ein Laden von **Michaelis** ab zu vermieten.

Ein einzelner Laden ist sofort, und ein größerer mit zwei **Piecen**, vom 1. Oktober ab zu vermieten **Wilhelmsplatz 10**.

Ein **Lehrer** der franz. und engl. Sprache im Besitze der besten Zeugnisse für das **Französisch** lehrant sucht im Verein mit einer **Französin** (Qualifik. für das **böhm. Sch.**) eine höhere Töchterschule zu gründen. Gefällige Offerten werden unter der Adresse **F. F. 100** poste rest. **Magdeburg** erbeten.

Für das **Dominium Napachanie** bei **Rokietnica** wird ein **Wirtschafts-Schreiber** von **Johanni** ab gesucht.

Ein umsichtig, solider, sicherer (auch verheirath.) **Landwirth** findet zur selbstständigen Bewirtschaftung eines bedeut. Gutes dauernde Anstellung mit mindestens 600 Thlr. Jahreseinkommen durch **L. v. Haussler** in **Berlin**, **Amalienstr. 5**.

Offene Stelle auf Rittergütern. Durch das landwirthschaftliche Bureau der Unterzeichneten werden zu engagiren gewünscht: ein kautionsfähiger **Administrator** für ein **Rittergut**, circa 9 Meilen von **Berlin**. Gehalt 500 Rthlr. bei freier Station oder Deputat, Reitpferd, Tantieme etc.; 2 **Inspektoren** mit 180 bis 200 Thlrn., 2 **Verwalter** mit 80 bis 100 Thlrn. Gehalt und freier Station; ferner können ein **Förster**, ein **Revierjäger**, ein **Schafmeister**, einige **Gärtner** und einige **Landwirthschafterinnen** vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten.

A. Goetsch & Co. in Berlin, **Zimmerstrasse 48 a**.

Auf dem **Dominium Orlowo** bei **Knorow** sind 200 Stück **ferngesunde**, zuchtfähige **Regretti-Mutterschafe**, **mecklenburgischer Abstammung**, deren Abnahme nach der Schur erfolgt, zu verkaufen.

Biegel- und Torspreß-Maschinen

neuester Konstruktion, die alles bisher dagewesene bedeutend übertreffen, sowohl leicht gehendes, als vielpressendes und sauberes Fabrikat. **Biegel- und Torspreß** jeder Art werden umgeändert, so daß sie täglich 1000 bis 2000 Steine mehr pressen; auch liefert Formen, die nie verlernt und erneuert werden, zu soliden Preisen und sicherer Garantie die Maschinenfabrik von **Schlüter & Bosse** in **Berlin**, **Hollmannstraße Nr. 24**.

Ein **Destillir-Apparat** 180 Quart Füllung mit vollständigem Zubehör ist zu verkaufen. Das Nähere bei **Jacob Schlesinger Söhne**, **Wallische 73**.

Seifen-Wurzel

empfehl als das beste **Wollwaschmittel** die **Farbenhandlung** von **Adolph Asch**, **Schloßstr. 5**.

Frischen diesjährigen März-Porter

(Double brown Stout) von **Barclay Perkins & Co.** in **London** empfohlen **W. F. Meyer & Co.**, **Wilhelmsplatz Nr. 2**.

Diese räthlichst bekannten **echten Rheinischen Brust-Caramellen** haben sich durch ihre hervorragende Qualität bei allen Konsumenten ungewöhnlichen Ruf und Empfehlung erworben und werden in verpackten **rosarothern** Dosen à 5 Sgr., auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „**Vater Rhein** und die **Mosel**“ befindet, nach wie vor ausschließlich echt verkauft in **Posen** bei

Herrmann Moegelin, Bergstr. 9, Ecke der **Wilhelmstr.**, so wie auch in **Bromberg** bei **Theod. Thiel**, **Birnbaum**: **L. Stargardt**, **Frankfurt**: **Carl Wetterström**, **Knorow**: **J. Lindenberg**, **Krotochin**: **Isid. Monasch**, **Wissa**: **Moritz Moll jun.**, **Neumühl**: **W. Peikert**, **Sürow**: **Herm. Gutsche**, **Pleschen**: **J. Joachim**, **Rawicz**: **R. T. Frank**, **Rogasen**: **L. Zerenze**, **Schneidemühl**: **J. Tantow**, **Samter**: **Julius Peyer**, **Wollstein**: **E. Anders** und **Wreschen** bei **A. Hirschberg**.

Eine goldene Broche mit rothen Granaten und weißen Perlen ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Weinhandlung von **Louis Silberstein**, **Schloßstr. 5**.

Catalog

der landwirthschaftlichen Ausstellung.

Zu der im künftigen Monat hier stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung erscheint ein

Catalog

sämmtlicher auszustellenden Gegenstände. Diefem Cataloge sollen Inserate jeder Art, die bei der in Aussicht stehenden lebhaften Betheiligung Einheimischer und Fremden einen großen Erfolg hoffen lassen, vorgedruckt werden. Wir ersuchen alle diejenigen Handel- und Gewerbetreibenden, welche geneigt sind, dem Cataloge Inserate beizugeben, ergebenst, dies in der Expedition der **Posener Zeitung** bis zum 8. k. Mts. abzugeben. Der Insertionspreis bei einer ganzen Seite gr. 8° ist 4 Thlr., bei einer halben Seite 2 Thlr. und bei einer Viertel-Seite 1 Thlr.

Posen, den 4. April 1864.

Hofbuchdruckerei von W. Becker & Co.

Rettungs-Verein.

Die Uebungen des Rettungs-Vereins werden in diesem Jahre

- am 1. Mai,
- 5. Juni,
- 3. Juli,
- 7. August,
- 4. September,
- 2. Oktober

des Morgens 6 Uhr im Hofe des Schulgebäudes auf der kleinen Gerberstraße stattfinden.

Die Mitglieder des Rettungsvereins beider Abtheilungen werden hierzu freundschaftlich eingeladen. Mitglieder, welche dreimal hintereinander ohne genügende Entschuldigung sich an diesen Vereinsproben nicht betheiligen, werden excludirt.
Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 1. Mai, Vorm. 10 Uhr: Hr. Oberprediger **Klette**. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor **Schönborn**.
Montag, 2. Mai, Abends 6 Uhr, Missionsgottesdienst: Herr Div.-Prediger **Lie. Strauß**.

Donnerstag, 5. Mai (Himmelfahrtstag), Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor **Schönborn**. Nachm. 2 Uhr: Hr. Oberprediger **Klette**.
Petrifische. 1) Petrigemeinde. Sonntag, 1. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Konfistorialrath **Dr. Goebel**. Abends 6 Uhr: Herr Dom-Kand. **Ladner**.

Donnerstag, 5. Mai (Himmelfahrtstag), Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Konfistorialrath **Dr. Goebel**. Abends 6 Uhr: Hr. Dom-Kandidat **Ladner**.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 1. Mai, Vorm. 8 Uhr: Abendmahlfeier: Herr Konfistorialrath **Carus**.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger **Herwig**.

Donnerstag, 5. Mai (Himmelfahrtstag), Vorm. 9 Uhr: Herr General-Superintendent **D. Cranz**.

Freitag, 6. Mai, Abends 6 Uhr: Herr Prediger **Herwig**.

Garnisonkirche. Sonntag, 1. Mai, Vorm. 10 Uhr: Herr Militär-Oberprediger **Dr. (Abendmahl)**. Nachm. 5 Uhr (Christenlehre für Erwachsene): Herr Div.-Prediger **Lie. Strauß**.

Donnerstag, 5. Mai (Himmelfahrtstag), Vorm. 10 Uhr: Hr. Divisions-Prediger **Lie. Strauß**.

Ev. lutherische Gemeinde. Sonntag, 1. Mai, Vorm. 1/2 10 Uhr: Herr Prediger **Kleinwächter**. Nachm. 3 Uhr: Derselbe. Montag, 2. Mai, Abends 1/2 8 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.

Donnerstag, 5. Mai (Himmelfahrtstag), Vormitt. 1/2 10 Uhr: Konfirmation: Herr Prediger **Kleinwächter**.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 22. bis 29. April getraut: 5 Paar; getauft: 14 männliche, 3 weibliche; gestorben: 5 männliche, 6 weibliche.

Familien-Nachrichten.

Freitag den 29. und Sonnabend den 30. April Gefangung der Sänger des **Handwerker-Vereins**.

Gestern Nachmittags um 1 1/4 Uhr wurde meine liebe Frau von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Posen, den 29. April 1864.
Prof. Schweminski.

Heute Abend 6 Uhr starb nach langen und schweren Leiden unser guter Vater, Großvater und Bruder, der Posthalter **Wilhelm Seustleben** in einem Alter von 65 Jahren.
Dies zeigen entfernten Freunden und Verwandten tief betrübt an die Hinterbliebenen.
Schrimm, den 28. April 1864.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Hr. G. v. Bieten mit **Curt v. Knoblauch**. Standemin: Hr. L. v. Melms mit dem **Lieutenant E. Völk**.
Quano: Hr. J. Pennide mit dem **Gymnasiallehrer Dr. A. Kolbe**. **Budrina**: Hr. L. Noebel mit dem Pastor **D. Kumpath**. **Oderberg**: Hr. A. Gutber mit **J. Friedländer**. **Glogau**: Hr. E. Müller mit **W. Strauensee**.

Verbindungen. **Bade- und Brunnenarzt** Dr. **Weshe** mit Hr. G. v. Ludwig in **Landed i. Schl., **Th. Reichsgraf v. Medem** mit Frau **Alexandrine geb. Fürstin v. Lieven**, verw. **Baronin v. Schöpping** in **Mitau**; **Damerow**: **Fraulein A. v. Winterfeld** mit dem **Lieutenant A. v. Floß**; **Neu-Bittau**: **Pastor A. Kühn** mit Hr. L. Ehrenberg; **Berlin**: **E. Raundorf** mit Hr. E. Denter, **J. Nische** mit Hr. M. Behrendt.**

Geburten. Ein Sohn: dem Obersten **W. v. Bünting** im **R.-Dn. Maicop** im Kaukasus, dem **Br. Lieut. v. Arnim** im **R.-Dn. Drigger** Kernverf. auf **Rügen**, dem **Dr. Hugo Niens** in **Bern**, dem **L. Simon** in **Berlin**, dem **F. Baepdorf** in **Charlottenburg**. Eine Tochter dem **L. Steinauer** in **Berlin**.

Todesfälle. **Hausvater a. D. A. Schulze** in **Soran**; **Br. Lieut. a. D. Baron v. Roell** zum **Dollberg** in **Breslau**; **Schmiedemeister J. F. W. Reiter** in **Berlin**. Frau **Oberpostsekretär W. A. Weber**, Frau **Stabsarzt Dr. J. Leyden**, verw. **Kaufmann Matthias**, Dr. verw. **Müller** in **Berlin**; verw. **Prediger Broß** in **Anklam**. Ein Sohn des **Regierungs- und Bauraths Weisbach** in **Köslin**, und des **W. Obermeier** in **Berlin**.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 1. Mai. Zum Benefiz des **Musik-Directors Joseph Zech**, unter gefälliger Mitwirkung mehrerer hiesiger Mitglieder und des Violinisten **Ern. Eberle**. Das Nähere befragen die Programm.

Zu diesem, von den hiesigen Mitgliedern mir freundschaftlich veranstalteten Benefiz erlaube ich mir ein geehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.
J. Zech, Musikdirector.

Lamberts Garten.

Sonntag, den 1. Mai.
Bei günstiger Witterung
Erstes Garten-Konzert.

Anfang 4 Uhr. — Entrée 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung am 7. Mai
Salon-Konzert (2 1/2 Sgr.).
Radeck.

